86183

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/derpragerfenster01pick

Veröffentlichungen der Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen.

Nr. 1.

PRAGENSIA

Herausgegeben von

Prof. Dr. Friedel Pick.

I.

Der Prager Fenstersturz i. J. 1618.

Flugblätter und Abbildungen.

Prag, Weihnachten 1918.

Dieses Buch wurde für die
Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen
gedruckt bei A. Haase in Prag
in 300 Exemplaren.
Dieses ist Nr. 265

RBR
Date
#1666

Warhafftige Zeitung

Aus Praag

Darinnen kürtzlich vermeldet wird/ der gefährliche Zustandt/ welcher vber die Evangelische Stände hat ergehen sollen/ Aber von Gott dem Allerhöchsten verhütet worden/ vnd hernachmals sich das Widerspiel begeben/ das es vber die Rahtgeber (so Gott vnd dem Landesfrieden zuwieder/) selbsten außgangen / Auch wie sich einer von den rähtlinsführer/ aus angst seines bösen Gewissens / zu den Capuciner München ins Kloster verstecket / entlichen aber herauß geben müssen/ vnd den Evangelischen Ständten gefänglichen vberantwortet. Wie sie dann auch ferner jhr eigen bekändtniß gethan/ vnd vmb Gnade gebeten.

Gedruckt im Jahr 1618.

Psalm. 7. v. 15. 16. 17. 18.

Sihe/der hat böses im Sinn/mit Vnglück ist er schwanger / Er wird aber einen feil gebehren.

Er hat eine Gruben gegraben vnd außgeführt / vnd ist in die Gruben gefallen die er gemacht hat.

Sein Vnglück wird auff seinen Kopff kommen / vnnd sein frefel auff seine Scheitel fallen.

Ich dancke dem HERRN vmb seiner Gerechtigkeit willen / vnd wil loben den Nahmen deß HERRN/ deß Allerhöchsten.

Aus Prag vom 28 Maij/ Anno 1618.

NAch deme den 22 dieß / die Herrn Defensores vnd Evangelischen Stände/in grosse anzahl/als den tag zuvor im Collegio Caroli 4. zusammen kommen / welchen vor Mittage/ der Kleine Seite Raht/ die Bürgerschafft zusammen beruffen lassen/ vnd zu deliberiren, was man den Herrn Defensorn vnd Evangelischen Ständen / auff die andere zugeschickte Citation für eine antwort geben vnd ertheilen solte / welchen Conventum, ob zwar Herr Vratislaw Hauptman vnnd der Keyserlichen Richtern verhindern wollen/so hat doch der Regierende Burgermeister Herr Georg Apolecker solches nicht verstattet / Derohalben noch langst gehaltenem disputat, weil die Gemeine den Betrug gesehen/das man sie hat verführen wollen/ seyndt sie proprio motu ins Collegium gangen / sich bey den Herrn Defensorn vnd Evangelischen Ständen angemeldet/ das sie neben vnd mit jhnen Leib/ Gut vnd Blut zusetzen wolten / welches zu grossem Danck auffvnd angenommen worden/ Vnd als sie eben im Raht gewesen/ werden sie Avisiret, das die Herrn Obersten/ Land Officirer/ vnd Stadthalter/die Woche im Schloß von 100 Mann gestercket/mit dem außschlag/ das man allein die Herrn Defensores, sonsten aber niemands mehr hetten einlassen sollen/ alsdann hat man dieselben gefangen nehmen/ vnd jhres theils Kopffs kürtzer machen sollen/Wie solches laut bahr worden/haben die Herrn Stände / aus allen dreyen Standen abgeordnet in die Cantzeley/ mit begehren / das man jhnen auff folgenden Tag Audientz geben wolle/ dazu die Ober / Land Officirer vnd Stadthalter / auch bewilliget. Vnter dessen hat sich ein jedweder Cavalier zu Hause gemacht/ sich mit Mußqueten/ Pistolen vnd andern Röhren/ zu Roß vnd Fuß/ in grosse frequent versamlet/in meynung das sie noch diesen Tag/ sich in die Cantzeley hetten verfügen sollen/ ist aber biß auff den andern Tag verlegt

vnd auffgeschoben worden? Wie solches die Jesuiter erfahren / seyndt ihr mehr als 2) bahr aus dem Collegio gangen / vnd beym Herrn Slawata vnd Herrn Schmizanski, vnd andern örtern biß in die Nacht raht gehalten / das also diesen Tag vber gantz stille gewesen.

Den 23 Maij / Haben sich theils Cavalier

vnd Stände / beym Grafen von Turm / theils beym Herrn von Felß / vnd Herrn von Lobkowitz / vnd theils im Collegio versamlet / doch aber nachmals einhellig sich auffm Saal / vnd Cantzeley verfüget / allda sich niemand anders / als Herr oberster Burggraff / Herr Wilhelm Slawata vnd Mortinitz / Herr Grantz Peior von Lobkowitz / vnd Secretari Philip befunden / Weil die Herrn Stände vorkommen / haben sie die Originalia der Keyserlichen Befehl zu sehen begehret? Darauff man geantwortet / man wisse nicht wo sie weren. Wie man sie nicht herfür geben wöllen / fehet Herr Rappa an / thut eine trefliche Oration, vnnd verweiset jhnen die vntrew / so sie an jhnen den Herrn Defensorn vnd Evangelischen Ständen / dann auch an allgemeinem Vaterlandt bewiesen vnd geübet hetten / Item wurde jhnen fürgehalten / das sie sub & ob rebtitiè dieselbe befehl erpracticirt / Item hat man jhnen den Majestät Brieff Ratione Religionis, Item die Capitulationes vnd Vereinigungen / so zwischen den Evangelischen vnd Catholischen auffgerichtet worden / Item die Landstage Beschlusse / wie auch die Protestation, ist wieder Herrn obersten Cantzlern / Herrn Slawata vnd Herrn von Mortinitz / das dieselbe obgemelte Capitulationes nicht vnterschreiben wollen / die Evangelischen Stände bey der Landtaffel eingelegt / vnd eines nach dem andern ablesen lassen / vnd darauff geschlossen / das sonderlich Herr Slawata, vnd Herr von Mortinitz die jenigen weren / welche die Evangelischen Stände / dem ertheilten Majestät Brief vnd habenden Privilegien zu wider biß anhero verfolget vnd vntergedruckt hetten / darauff einer vnd der ander grosse Beschwerung sich beklaget / vnd endlich beschlossen / weil der Keyserliche Majestat Brieff lautete / das zu dergleichen Personen / als Verhinderer vnd Zerstörer deß gemeinen Friedens solte gegriffen / vnd in die gesetzte Straff gezogen werden? Als wird die vmbstehende Gemeine gefraget / ob sie

diese

dieſe beyde für dergleichen hielten / vnd ob zu jhnen möchte gegriffen wer den/ haben ſie alle einhellig Ja/Ja/geſchryen/Darauff hat man den oberſten Burggraffen angeredet/ ob jhme zwar gebühret hette / ſolches zuverhüten /jedoch weil er vberſtimmet worden/ vnd darein conſentiren müſſen/ wolle man es jhm zu dieſem mal geſchencket haben / wie auch Herrn Cantzlern von Lobkowitz ſolches nicht zumeſſen/ weil er zugleichen Rahtſchlägen nicht gezogen worden. Derowegen begehret / beyde Herrn ſolten aus der Cantzeley entweichen / alldar ſich baldt Herr Peter von Schwanwegk/ vnd Gottlieb Beecka befunden / Herrn oberſten Burggrafen in die mitte genommen / vnd zur Cantzeley hinaus führen wollen/ da dann der Alte für ſchreckens nicht fortgehen können / als das ſie beyde Herrn jhn auch biß zum drittenmal ermahnet/ſagende: Ewer Genaden gehen fort es iſt zeit / wie man jhn nun alſo hinaus geführet / rufft Herr von Martinitz auch/Edler/Geſtr. Herr Vatter verlaſſet mich nicht/ weil er aber fort gehen müſſen/fraget er heraus vor der Cantzeley/in der Woetſtube / ach man wird ſie ja nicht vmbbringen / aber jhme keine antwort auff ſeine Frage worden! Wie nun dieſe beyde hinaus geführet waren/ wird noch einmal gefraget / ob zu dieſen beyden als Herr Slawata, vnd Herr Mortinitz/als zu Verhinderer vnd Auffrührer deß Landfriedens zu greiffen ſey/wird einhellig Ja / Ja/geantwortet / Darauff warterſtlich Herr von Mortinitz herfür gezogen/ zum Fenſter geführet / vnd wiewol er ſich ſehr geſpreiſſet vnd gewehret / auff die Knie niedergefallen vnd gebeten/ hat doch nichts helffen wollen / ſondern auffgehoben vnd zum Fenſter hinaus geworffen worden / Nachmals wird Herr Slawata genommen/ welcher ſich nicht harte gewehret/ allein zuvor zu Beichten begehrt/ weil es aber nicht zeit geweſen/ iſt er ebener maſſen auffgehaben/ vnd zum Fenſter hinab geſtürtzet worden / wie in gleichen vnd zum dritten Secretarius Philip. Fabricius, weil er ebener maſſen in den Rahtſchlägen ſolte geweſen ſein/weil aber an demſelben ort viel Kericht vnd weich Erdreich geweſen/iſt keiner auf der ſtelle todt blieben/ſondern Philip Fabricius iſt alsbald davon gelauffen / Herr von Mortinitz hat ſich auffgerichtet/ Herr Slawata aber hat ſich nicht rühren können / wie man jhn dann halb todt in der oberſten Frawen Cantzlerin hauß tragen müſſen. Was nun

dieſer Proceß bey männiglichen für eine Conſternation erregt / iſt nicht zu ſchreiben / wie dieſer handel fürvber / haben die Herrn Defenſores vnd Evangeliſche Stände / den oberſten Burggraffen / wie auch Herrn von Lobkowitz / Creutzherrn / zu dero Loſament begleiten laſſen / Nachmals vom Schloßhauptmann einen handtſtreich genommen / vnd jhnen die Schloß Gwardi ſchweren laſſen / darnach allerley fürſorge gethan / das es in allen Städten ſicher vnd ſtill verblieben / vnd die Gemeine auff folgenden Tag vmb 8 vhr in die Landtſtuben zu erſcheinen beſchelden.

Dieſen Tag hat ſtracks die Fraw oberſte Cantzlerin zum Grafen von Turm geſchicket / vnd ſich in der Herrn Defenſorn vnnd Evangeliſcher Stände ſchutz recommendiret.

Den 24 Maij, als die Landtſtube gantz

voll / vnd vielermelte Gemeine ſich nun verſamlet / haben ſie alle niedergekniet / vnd jnnigk zu Gott geſeufftzet vnd gebetet / vnd darauff andächtig ein Chriſtliches Lied geſungen / Nachmals Raht gehalten / vnd endlich die Gemeine ermahnet / vnd befraget / das welche wolten bey den Herrn Defenſorn vnd Evangeliſchen Ständen halten / die ſolten zwey finger auffheben / ſo auch in continenti von allen beſchehen / Nach vollbrachtem Eydeſchwur haben die Rahtspersonen / für ſich aus allen Städten / vnnd an ſtatt der Gemeine / wie auch die andern zwey Oberſtände / den Herrn Defenſoren, Pleni potentz vnd Vollmacht auffgetragen / Kriegs Oberſten zu beſtellen / vnd Volck zu werben / welches auch geſchehen / vnd Graf von Turm zum oberſten Feldtherrn / Herr Collona vom Felß zum oberſten Feld Marſchalck / Herrn von Budna zum oberſten Wachtmeiſter / vnd Herr Coplotſch zum oberſten Quartiermeiſter damals in continent Eligiert vnd Publiciert worden.

Nach beſchehener Declaration, weil ſonderlich der Raht in der alten Stadt Prag / deroſelben Gemeine verwehren wollen / das ſie nicht helffen vnter die Herrn Defenſores vnnd Evangeliſche Stände kommen

ſollen /

ſollen/nachmals aber vmb Genade gebeten/die ſie auch erlanget: Iſt auch allen Rahtsperſonen / der drey Städten/mitgeben worden / jhre von ſich gegebene Pleni potentz mit dero groſſen Rahts Inſiegel beſiegelt / wie auch ein Verzeichniß der jenigen Perſonen / welche die verhindernüß gethan / das die Gemeine nicht hat vnter die Defenſorn kommen dörffen/ auff folgenden Tag vmb 8 Vhr mit ſich in die Landtſtuben zu bringen/ vnd den Defenſorn vnd vereinigten Ständen einzuſtellen / Welches ſie gerne zu thun alsbald verwilliget/ weil Doctor Bihon viel gifftige Rahtſchläge / wieder die Evangeliſche Stände eine zeit hero geben helffen/ ſich auch verlauten laſſen/er hette den Evangeliſchen zu Wien das Bad ziemlichen geheitzet / hat ſich die Beſtia aus furcht ſeines böſen Gewiſſens/zu den Capucinern ins Kloſter verſteckt / Wie auch ſonſten eine tonne mit Silber / vnd eine mit Schrifften vnd Briefen / zum Peter Paul Falckmeiſter in der New Stadt / in verwahrung geben. Derowegen man demſelben nachgeſtellet/vnd durch commiſſa aus allen dreyen Städten aus der Capuciner Kloſter / welche anfangs nicht bekennen wollen/ das ſie jhn receptirt, biß ſie mit bedrewung einer viſitation verhalten geſteckt/den ſchönen Vogel ausgenommen/vnd vmb 12 Vhr zu den Herrn Defenſorn vnnd Evangeliſchen Ständen gefangen gebracht / welcher auch bald etliche ſtunden aneinander gütlichen iſt examiniret worden/ Vnd wie man ſagt viel ſeltzame Sachen vnd Practiken ſol bekandt haben / Nachmals hat man jhn auffs Klein Seite Rahthauß biß auff weitern Beſcheidt ins Gefängniß gegeben / was man nun weiter mit jhme vornehmen wird / gibt die Zeit.

Dieſen Tag in aller früh vmb 6 Vhr iſt Herrn Slawata Gemahl zum Grafen von Turm kommen/ Jhme einen Fußfall gethan/vnd drüber in Ohnmacht gefallen / Nachmals als man ſie wider erquicket/ vermeldet / das jhr lieber Herr die Stände vmb Gottes willen vmb verzeihung bitten lieſſe / vnd bekandte/ das er vnrecht gethan/ dieſe Straf verdienet/weil er wider Gott/ deß Landes Privilegien, ſein Gewiſſen / vnd deß Vatterlandts geſündiget hette / Derowegen er auch als ein Sterbender jhn verzeyhen / alleine weil er von Herrn Schmizanski vnnd den

Jeſuwitern, were darzu angeleitet worden / er auch dem Bapſt in dieſem fall Gratificiren wollen / Als bete er vmb vergleichung / vnd Recommendirte ſich den Herrn Ständen zu Genaden vnd Schutz / begehrte auch keine Dienſte / alleine das er mit ſeinem Gemahl vnd Kindern / auff ſeinen Gütern mit frieden bleiben möchte.

Hierauff ſich die Stände reſolvirt, weil ſie auch beynebenſt andeuten laſſen / das er noch andere Practiken mehr entdecken wolte / ſo wider die Stände angeſehen geweſen / das er einen Revers diß falls von ſich geben / vnd alles ſchrifftlich verfaſſen ſolte / So er auch zu thun ſich willig anerbotten / das jhme Genade erzeiget werden ſolte.

Der Endeſchluß oder Apologeticum dieſer gantzen Sach / ſoll künfftig mit eheſter Gelegenheit auch eröffnet werden.

Welche sich begeben vnd zugetragen auff dem Kayserlichen Schloß zu Prag/ den 25. Maij dieses jetzlauffenden 1618. Jahrs/ Wie namblichen die Bäpstische Rott/ wegen der Religion gegen die drey Stände des Königreichs Böheim/ ihre Bäpstische Stück vnd Tück/ in Willens gewesen solche ins Werck zusetzen/ vnd alle Die/ so den wahren CHJSTVM vnd Heilandes JEsu Christi in beederley Gestalt empfahen vnd gebrauchen/ gäntzlichen zu vertilgen vnd auß dem Wege zu reumen/ solches aber jhnen fehl außgangen/ Also daß auch jhrer etliche der Vornembsten Bäpstler als Trewlose vnd Meineydige Männer/ vom Prager Schlosse fast in die 26. Ellen hoch zum Fenstern hinauß springen müssen/ Wie solches die Apologia so zu Prage gedruckt/ mit mehrerm besagen thut/ vnd also Gesangsweise in diese kurtze Form gebracht ist:

Von dem
Ehrwürdigen vnd Wolgelarten Herrn M. Johan Faber/ Pfarrer zu Schrembß an der Böhmischen Grentz/
Im Thon: Wie man der Sültzbecher singet.

HORT zu jhr werthen Christen Leut/ Was sich jetzund zu dieser Zeit/ Newlich hat zu getragen: Jn Böhmerland in einer Stadt/ Kürtzlich in diesen Tagen.

Zu Prag in der berühmpten Statt/ Da Käyserliche Majestat/ Lange Zeit hat residiret: Ja auff dem Käyserlichen Schloß/ Gut Regiment geführet.

Aber es ist der fromme Herr/ Von Prag gezogen nicht gar fern/ Vnd sich nach Wien begeben: Da er jetzunder residiret, Nun hört vnd mercket eben.

Es hat Käyserliche Majestat/ Auß wolbedachtem guten Raht/ Auffs Schloß nach Prag thut senden: Etlich Vornehme Weise Räht/ Zu den dreyen Reichs Ständen.

Welche dann/ da sie kommen dar/ Auffs Schloß gen Prag sag ich fürwar/ Thun sie alsbald citiren: Die drey Stände des Königreichs/ Mit jhn da zu tractiren.

Von etlichen Vornehmen Sachen/ Gar bald sich die Herren Ständ auffmachen/ Nach Prag geschwind thun eilen: Von jhn die Sach zu nehmen ein/ Vnd sich nicht lang verweilen.

Machten sich bald auff ohn verdroß/ Vnd kamen auff das Prager Schloß/ Mit fleiß da anzuhören: Von Käyserischen Räthen da/ Was sie würden tractiren.

Fiengn bald drauff an zu proponiren/ Jhr falsches Werck zu practiciren, Wie sies hatten fürgenommen: Solchs wird von Herren Ständen frey/ Jm Königreich Böhm verstanden.

Daß sie als falsch Meineydig Leut/ Die fort vnd fort zu jeder Zeit/ Bößheit vnd Freffel vben: Wie sie die Ständ vnd Ritterschafft/ Wohl möchten vbduliren.

Denn nur dieselb Bäpstische Rott/ Die Ritterschafft nur hielt für Spott/ Vnd felschlich thut vmbführen: Ja die drey Ständ des Königreichs/ Nur höhnen vnd verirren.

Darzu denn die Jesuiter sein/ Der Sachn auch machten einen Schein/ Vnd sagen vnverhohlen: Die Lutheraner zu tilgen gar/ Sey jhn vom Bapst befohlen.

Ja alles was nur Luthrisch wehr/ Sey ein böß Secr vnd falsche Lehr/ Außm weg müst man sie reumen: Denn sie allein die Frömbsten seyn/ vnd auch wol also scheinen:

Die Ständ vnd gantze Ritterschafft/ Vermeinten sie in jhrer Hafft/ Fein heimlich abzuschaffen: Hinzurichten auff dem Prager Schloß/ Hatten sie bey sich beschlossen.

Weil sie denn nun nach jhrem Raht/ Jm Sinn hatten solch böse Thar/ Kondten sies doch nicht bergen: Denn jhr Tück wurdn offenbar/ Daß sie wolten schlachen vnd würgen.

Welchs doch Käyserliche Majestat/ Durch auß jhn nicht befohlen hat/ Sondern nach eignem Sinne: Hatten sies nur angefangen gut/ Das wurden sie bald inne.

Den Freytag nachder Himmelfahrt/ Welcher der 25. Maij ward/ Jn jetzt lauffenden Jahrt: Was auff dem Prager Schloß geschach/ Fernet sag ich fürwahrt.

Die Löbliche Ritterschafft vnd Ständ/ Auffm Prager Schlosse gar behend/ Vernehmen Bäpstliche Tücke: Dahr alsbald denselben tag/ Bäpstlicher Anschlag gieng zu rücke.

Vnd offenbahrt der trewe GOTT/ Den Reichs Ständen jhr grosse Noht/ Darinn sie damals wahren/ Gibt jha sämptlich ein frewdig Hertz/ Welchs jhr Feindt wol erfahren.

Drauff die Ständ frisch zur selben Stund/ Solch Meineydige falsche Hund/ Recht nach altem Gebrauche: Stürtzten herab vom Prager-Schloß/ Auß den Fenstern von jhrm Gemache.

Als sie im Graben lagen beyd/ Merckt jhr Namen mit bescheid/ Nemblich Wilhelm Slawata: Von Chlum vñ Kossumberg genand/ Der Ander hieß Jaroßlaw Borzita.

Da nun die zween gesprungen waren/ Namen sie den Dritten auch bey den Haren/ Wie jhr jetzt habt vernommen: Derselbe Stola meineydig Man/ ward kaum zum Secretariat kom̃en.

Diß ward nun jhr Verräther Lohn/ Außm Graben thäten sie auffstohn/ Mit lahmen Arm vnd Beinen: Zum Warzeichen sie s' tragen nun/ Daß sie s' nicht können verneinen.

Bald mußten auch zurselben Zeit/ Die Jesuiter als falsche Leut/ Ohn Sack vnd Bast nauß weichen: Vnd also jmmer wandern hin Fein sachtsam thäten sie schleichen.

Ja die selben Geistliche Leut/ Bedachten sich zur selben Zeit/ Auff die Reise mit zunehmen: Viel Silber/ Gold/ vnd Edelgstein/ Mußtens frey wider geben.

Obs gleich Bäpstliche Heiligkeit/ Vnd ander mehr Geistliche Leut/ Thut hart vnd sehr verdriessen: Ligts nicht allein an jhrer Macht/ Guten Rath wird GOtt wol schliessen.

Zu schützen seine Christenheit/ Welchs nur sind schlecht einfeltig Leut/ Vnd setzen jhr Vertrawen: Nicht auff Menschen/ Bild/ Holtz/ vnd Stein/ Sondern nur auff Gott bawen.

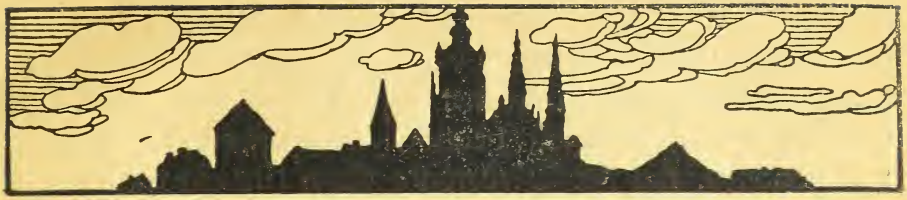
Es hülffe doch nicht zur Seligkeit/ Anrufung der verstorbnen Leut/ Jn engsten vnd in Nöhen: Ja nur allein den wahren GOtt/ Wollen wir in Noth anbeten/ Amen.

Gedruckt zum Kuttenberg/ bey Wentzel Kralow. Jm 1618 Jahr.

Denckwürdiges Geheimnuß:

Einer allbereit erfülleten/vnd noch zukünfftigen Prophecey/welche anzeigt den vergangenen vnd noch continuirenden Zustand deß Böhemischen Vnwesens.

IN HOC SIGNO VINCES
Deus est qui validae dextrae
Tumet humanas irrigat, ferro ignè, furoribus.
Quae prius et pereant, pereant lumine Minus
Quae non deus protegit
Quae non deus protegit
Non ex ventis, sed a DEO VICTORIA
Non armis VIRTUTE detur nam fulmen utrumque
Sic ubi sit Pacis certa domestica Rebellio.
Qui tacet ut fossa non habet unde cadat
Non semper ferrea
Non tenuis ars Capta, ut Troia, ceciderit
Sub clypeo quo pendet opus, ne arma requiras
Non flectit in manibus Fata, Tyranne tuis
Sobolis et gloria Sceptri
Sobolis et gloria Sceptri
Sobolis et gloria Sceptri



Dreihundert Jahre sind verflossen, seit am 23. Mai 1618 die kaiserlichen Statthalter Wilhelm von Slawata und Jaroslav von Martinitz nebst dem Geheimschreiber Fabricius Platter aus der böhmischen Kanzlei im Prager Schlosse zum Fenster hinausgeworfen wurden und damit der Anstoß zu jener Bewegung gegeben ward, die zunächst über Böhmen und Österreich hinausgreifend im 30-jährigen Kriege ganz Mitteleuropa verheerte, durch die Gegenreformation blutig unterdrückt dann Jahrhunderte erloschen schien, in unseren Tagen aber, wenngleich verändert in Form und Charakter, doch zielbewußt an die Vergangenheit anknüpfend eine so machtvolle Auferstehung feiert. Müde der vielfachen Übergriffe, welchen die utraquistisch-protestantische Konfession und ihre Freiheiten trotz aller Versprechungen der Habsburger auf dem böhmischen Throne und trotz der Erlassung des Majestätsbriefes durch Rudolf II. (1609) ausgesetzt waren, griffen die protestantischen Adeligen Böhmens da zur Selbsthilfe, die sich zunächst gegen einige der zehn Statthalter kehrte, welche Kaiser Matthias Ende 1617 vor seiner Abreise von Prag eingesetzt hatte.

Es ist natürlich, daß ein so dramatisches Ereignis wie der Fenstersturz in weiten Kreisen Aufsehen erregte und entsprechend dem damaligen Stande des Nachrichtenwesens einen will-

kommenen Stoff für Flugblätter bildete. Einigen derselben bin ich bei meinen Studien über die Geschichte der Prager medizinischen Fakultät begegnet und habe deswegen der neubegründeten „Gesellschaft deutscher Bücherfreunde“ in Prag vorgeschlagen, mit der Wiedergabe dieser seltenen Blätter von nicht nur lokalhistorischer Bedeutung die Reihe ihrer Veröffentlichungen zu beginnen.

Aus dem Jahre 1618 liegen zwei Flugblätter mit Abbildungen vor, beide vom protestantischen Standpunkte aus, beide in deutscher Sprache; in tschechischer Sprache ist kein solches bekannt, auch in der monumentalen Bibliographie von Zibrt findet sich kein erhaltener Druck erwähnt; nur abschriftlich ist ein „Freudenlied“ in tschechischer Sprache aufbewahrt, welches die Verfolgungen der Protestanten, sowie den Umschwung durch den Aufstand schildert und zum Schlusse auch des Fenstersturzes gedenkt.[1])

Daß diese Blätter, die zunächst von den aufständischen Böhmen ausgingen, nur in deutscher Sprache vorliegen, ist nicht verwunderlich, wenn man das Wesen des Aufstandes und seine Beweggründe genauer betrachtet; die ganze Bewegung hatte eben vorwiegend einen religiösen Charakter, keinen nationalen; wir finden unter den verhaßten Statthaltern des Kaisers Matthias Angehörige derselben alten böhmischen Adelsgeschlechter (z. B. Diepolt von Lobkowitz und Wilhelm von Slawata), wie unter den Aufständischen (Wilhelm von Lobkowitz und Heinrich von Slawata) und unter den eigentlichen Führern und Urhebern des Planes zur Beseitigung der Statthalter zwei Männer, Leonhard Colonna

1) A. Dolensky: Písně a letáky o defenestraci r. 1618. Český lid XVI, 1907, S. 38.

Freiherrn von Fels und Heinrich Matthias Grafen von Thurn, die erst seit kurzem in Böhmen ansässigen alpenländischen Geschlechtern entstammten. Thurn, die eigentliche Seele des Aufstandes und des Planes zum Fenstersturze, war in Krain erzogen worden, er sprach vorzugsweise deutsch, radebrechte das Böhmische[1]) und wird gelegentlich sogar „der verfluchte Deutsche" genannt, „den der Teufel nach Böhmen gebracht habe".[2])

Auch sonstige Ereignisse der nächsten Zeit, wie die Berufung des Grafen Hohenlohe zum Generalleutnant der ständischen Truppen (Juli 1618), die Wahl des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König zeigen zur Genüge, daß der damalige Aufstand eigentlich einen religiösen Charakter hatte und wenn nach der Schlacht am Weißen Berge und in der Zeit der Gegenreformation die siegreiche kaiserliche Partei mit Feuer und Schwert gegen die Aufständischen wütete, die Bevölkerung zur Aufgabe des protestantischen Glaubens oder zur Auswanderung zwang, dabei die tschechische Sprache aus dem Gottesdienst und dem öffentlichen Leben verdrängte und viele Tausende tschechischer Bücher verbrennen ließ, so waren auch hier keineswegs nationale Momente die treibende Ursache, sondern alle diese Verfolgungen von Seiten der kaiserlichen Partei und der Jesuiten,[3]) welche doch keineswegs, wie es heutzutage oft geschieht, dem

1) Gindely, Geschichte des 30jähr. Krieges 1869, Bd. I, S. 90 und 306.
2) ebenda S. 239.
3) unter welchen ein Tscheche, Anton Koniáš, der bekannteste ist, welchem sein Biograph nachsagt, daß er über 60.000 solcher Bücher Vulkan als Beute überlieferte (Pelzel: Böhmische etc. Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten, 1786, S. 184), allerdings glücklicherweise ohne sein Ziel zu erreichen, denn wie ein Vergleich der von ihm herausgegebenen Indices librorum prohibitorum mit den jetzigen Bibliotheksbeständen lehrt, haben sich alle selteneren Bücher, die Koniáš verfolgte, trotzdem erhalten. (J. J. Hanuš: O působení jesuity Ant. Koniáše ve literatuře české, Časopis českého musea, XXXVII, 1863, S. 195.)

deutschen Volke ins Schuldbuch geschrieben werden können, waren nur Mittel zum Zweck der Ausrottung des Protestantismus und zur Festigung der habsburgischen Hausmacht.

Von den hier reproduzierten Blättern stammen Nr. 1 und 4 aus dem böhmischen Landesmuseum, Nr. 2 aus der Ponickauschen Bibliothek in Halle, die mit der dortigen Universitätsbibliothek vereinigt ist, Nr. 3 aus einem Exemplare der Prager Universitätsbibliothek. Für die Erlaubnis zur Reproduktion bin ich den Verwaltungen dieser Institute zu bestem Danke verpflichtet, ebenso für ihr freundliches Entgegenkommen bei meinen diesbezüglichen Studien den Herren der Musealbibliothek Prof. Zibrt, Dr. Volf und Dr. Dolensky, dem Kustos der Musealkupferstiche Dr. K. Guth, ferner den Beamten des Prager Stadtarchivs Archivar Dr. Teige und Dr. Vojtišek, sowie des Prager städtischen Museums Direktor Dr. Harlas und A. Novotny.

I.

Das erste der hier reproduzierten Blätter, die „Warhafftige Zeitung aus Praag etc.“ trägt in der Bibliothek des Landesmuseums die Signatur 42 C 338 und gehörte, wie der Stempel auf der ersten Seite beweist, der Bibliothek des Grafen Kaspar Sternberg an, des bekannten Goethefreundes und Mitbegründers der deutschen Naturforscherversammlung, der gerade vor 100 Jahren den Anstoß zur Gründung der „Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ gab und diesem 1820 den größten Teil seiner Bibliothek und seiner Sammlungen schenkte. Die Flugschrift ist anonym, auch Drucker und Druckort sind nicht genannt, doch geht schon aus dem Titel hervor, daß der Verfasser den evangelischen Ständen nahestand und der Schlußsatz enthält mit der Ankündigung der baldigen Veröffentlichung eines „Apologeticum dieser gantzen Sach“ wohl einen Hinweis auf jene Apologia oder Entschuldigungsschrift, welche, von dem Mitglied der neuen Direktorialregierung Martin Frubein von Podol [1]) verfaßt, bereits zwei Tage nach dem Fenstersturz, am 25. Mai der Ständeversammlung zur Begutachtung vorlag und alsbald dem Kaiser zugeschickt und auch in Druck gelegt, den Reigen zahlreicher Flugschriften beider Parteien eröffnete.[2]) Das hübsche Motto aus Psalm 7, v. 15—18, entstammt wörtlich der Lutherschen Übersetzung —

1) Er wird auch oft Frühwein oder Fruwein genannt (z. B. Pescheck, Geschichte der Gegenreformation in Böhmen, I. 1884, S. 459). Gindely schreibt Fruewein (Gesch. des 30jährigen Krieges I, S. 303), Slawata hingegen (Pamětí I, S. 331) Fruwein. In der Widmung an ihn, welche der „Atky etc.“ der Michal Piecka von Radostic, Prag 1609 (siehe unten), vorangestellt ist, findet sich sein Wappen mit obiger Schreibart; im lateinischen Widmungsgedicht heißt er Frobenius.

2) Siehe Gindely I, S. 310 und Gebauer: Die Publizistik über den böhmischen Aufstand von 1618, Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte, Heft 29, 1892.

in der zweiten Zeile ist ein kleiner Fehler; es soll heißen: einer Fehl gebären. Die Schilderung der Vorgänge dieser bewegten Prager Tage in unserem Flugblatte ist ziemlich objektiv und stimmt im großen und ganzen recht gut mit den allerdings viel ausführlicheren Darstellungen in den Erinnerungen Slawatas und des Paulus Skala überein.[1]) Allerdings fällt auf, daß in unserem Drucke die Schreibweise der Eigennamen vielfach eine fehlerhafte ist, z. B. Mortinitz, Rappa statt Ruppa,[2]) Dr. Bihon statt Ponzon ꝛc. Der auf der zweiten Seite genannte Herr Schmizanski ist Jaroslav von Martinitz, der als Herr auf Smečna auch Smečanski hieß. Auch in dem obersten Quartiermeister Herrn Coplotsch wird man schwer einen Kaplíř (von Sulewitz) erkennen. Aus diesen Entstellungen der Namen, die wohl über den Rahmen von Druckfehlern hinausgehen, könnte man schließen, daß der Autor wohl über die Vorgänge gut unterrichtet, aber mit den handelnden Personen doch nicht recht vertraut war. Es ist ja auch auffallend, daß er immer nur vom Oberst-Burggrafen spricht, seinen Namen (Adam v. Sternberg) aber nie erwähnt. An der Stelle, wo beschrieben wird, wie der Oberst-Burggraf Sternberg und der Grandprior der Malteser Diepold von Lobkowitz aus dem Saal geführt wurden, um ihnen den Anblick der Exekution zu ersparen — ersterer war der Schwiegervater des Jaroslav von Martinitz — scheint der Autor den Grandprior mit dem Kanzler Zdenko von Lob-

1) Beide in tschechischer Sprache erschienen in den Monumenta historiae Bohemica, Prag 1866—1868, umfangreiche Auszüge daraus in deutscher Sprache mit wörtlicher Anführung der dabei gewechselten Reden geben u. a. J. Schiffner, Galerie der interessantesten und merkwürdigsten Personen Böhmens etc., Prag, Buchler, 1802, Bd. V und Gindely, Bd. I, S. 280—299; auf einen Bericht Martinitzs aufgebaut, ist die eingehende Darstellung in der Illustrierten Chronik von Böhmen, Prag, 1853, S. 93, der auch die Porträts der drei „Defenestrierten" beigegeben sind.

2) Siehe Gindely I, S. 304.

kowitz, dem Gatten der Polyxena, zu verwechseln. Die Sache dürfte aber anders liegen. In dem in Breslau befindlichen Kopialbuche des Herzogs Rudolf von Liegnitz[1]) findet sich eine Zeitung aus Prag vom 25. Mai 1618, welche bis auf geringe Auslassungen wörtlich denselben Inhalt aufweist, wie unser Flugblatt, dabei aber die Eigennamen in korrekter Schreibart enthält. Danach ist eher anzunehmen, daß die Drucklegung dieses Berichtes außerhalb Prags erfolgte, an einem Orte, wo die handelnden Personen nicht recht bekannt waren und die Fehler einer undeutlichen Abschrift vom Drucker noch vergröbert wurden. Wie der Drucker, so ist auch der Zeichner des Holzschnittes auf dem Titelblatte nicht genügend über den Vorfall orientiert; abgesehen davon, daß die Gebäude nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Schauplatze des Fenstersturzes aufweisen, was ja in dieser Zeit nicht weiter überraschend ist, sehen wir da vier Opfer — eines zwischen den Mönchen, eines am Boden liegend und zwei im Herunterfallen — auch hat er die Korona der Stände in den Schloßgraben herunterverlegt; andernteils ist aber die Geschicklichkeit hervorzuheben, mit welcher durch die Abwechslung zwischen weißen und schwarzen Hüten der Eindruck einer großen Menge von Personen hervorgebracht wird. Über den Zeichner ist ebensowenig etwas zu entnehmen, wie über den Verfasser. Nach Wolkan[2]) sind solche Bilder und Flugblätter oft von Holland ꝛc. erst nach Deutschland eingeführt worden.

1) Siehe J. Krebs, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, XXVI, 1888, S. 173.

2) Politische Karikaturen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Zeitschrift für Bücherfreunde, II, 1898/99, S. 461.

II.

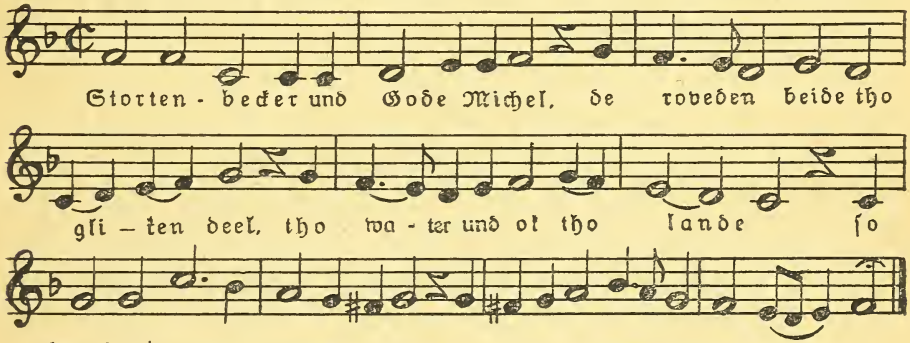
Bleibt die erste Flugschrift also nach jeder Richtung anonym, so gibt uns das zweite Blatt wenigstens den Namen des Autors und Druckers; als letzterer wird Wentzel Kralow in Kuttenberg genannt, „Johann Faber, Pfarrer zu Schrembß“,[1]) hat es verfaßt und zwar unter Berufung auf die in Prag gedruckte Apologie und dementsprechend ist es auch von streng protestantischem Geiste und Haß gegen die Jesuiten erfüllt. Ganz gut orientiert über die Vorgänge war aber auch hier der Verfasser nicht, denn er verlegt den Fenstersturz schon im Titel auf den 25. Mai, also um 2 Tage voraus; dies als Druckfehler zu entschuldigen, verbietet Strophe 16, wo der Freitag nach Himmelfahrt als Datum genannt ist, was auch für den 25. Mai zutrifft. Sonst aber ist der Herr Pfarrer in Schrembß im ganzen recht gut orientiert,[2]) er druckt die Eigennamen richtig und weiß auch die Höhe des Sturzes — 26 Ellen — ziemlich genau anzugeben. In der Melodie schließen sich seine Verse an ein damals offenbar sehr bekanntes Lied an, das vom „Stürtzebecher“, unter welchem Namen sich der bekannte Seeräuber „Stortebeker“ birgt, dessen Taten in ähnlichen Liedern besungen wurden.

Klaus Störteböcker war einer der Führer der sogenannten Vitalienbrüder, welche zunächst zur Versorgung des von den Dänen belagerten Stockholm mit Lebensmitteln von den Herzogen von Mecklenburg 1391 angeworben waren, dann aber durch Seeräuberei den Hamburgern großen Schaden beifügten. 1401 wurde er von den Hamburgern bei

1) In der Nähe von Gmünd. Über Faber, wie auch über Kralow ist sonst nichts weiter zu eruieren gewesen.

2) Nur der Name des Sekretärs Fabricius fehlt.

Helgoland geschlagen und gefangen genommen, worauf sie ihn 1402 mit 70 Genossen enthaupten und die Köpfe auf Pfähle stecken ließen. Mehrfache Sagen knüpfen sich an ihn, die heute noch im Volke an der Niederelbe und um Bremen fortleben,[1]) ebenso wie das Volkslied über ihn und seinen Genossen Gödeke Michael, welches im XV. und XVI. Jahrhundert in ganz Deutschland bekannt gewesen sein muß, da man vielfach bei Volksliedern dieser Zeit die Bemerkung findet: „im Störtebeckerton zu singen". Die Melodie war lange Zeit verschollen, wurde 1887 von J. Bolte in einem Liederbuche der kgl. Bibliothek zu Kopenhagen gefunden. Sie lautet nach Schrader (l. c. S. 33) folgendermaßen:



Die Umwandlung des Namens in Störtzen- oder Stürtzebecher findet sich auch sonst häufig, sie machte ihn, wenngleich der erste Teil des Namens hier ursprünglich wohl als Stürtze im Sinne von Deckel zu deuten ist,[2]) wegen der Vorstellung tüchtiger Trinkleistungen dem Volke auch im hochdeutschen Sprachgebiete verständlicher und ist vielleicht auch der Grund, warum der geschichtlich unter den anderen Seeräuberführern nicht so besonders hervortretende Störtebeker, vor diesen in Sage und Volkslied so bevorzugt wurde.

Die Form unseres Gedichtes ist eine recht gelungene; die Erzählung geht ziemlich flott von statten, die Reime sind,

1) Siehe Th. Schrader, Mitteilungen des Vereines für Hamburgische Geschichte XIII, 1890, S. 43.

2) C. Walther, Über den Namen Störtebeker, Mitteilungen des Vereines für Hamburgische Geschichte I, 1878, S. 92.

wenngleich nicht immer ungezwungen, doch gut und auch ohne Musikbegleitung, nur laut vorgelesen, wirkt das Ganze recht eindringlich; der Text ohne Holzschnitt ist bereits mehrmals abgedruckt, so bei Opel und Cohn: Der dreißigjährige Krieg, Halle 1862, S. 11 und Fr. W. v. Ditfurth: Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges, Heidelberg 1882, S. 3.

Daß Faber den Fenstersturz billigt, ist bei seinem Standpunkt natürlich, er sieht in ihm aber auch ein Vorgehen „recht nach altem Gebrauch".

Diese Bezeichnung des Fenstersturzes als alter böhmischer Gebrauch („po staročesku", heißt es in tschechischer Sprache,)[1] findet sich in den damaligen Diskussionen häufig. Sie erinnert an den 30. Juli 1419, an welchem Tage gelegentlich einer hussitischen Prozession das Rathaus auf der Neustadt zu Prag, aus welchem angeblich ein Stein auf den vorangehenden Priester geschleudert worden war, von der Menge gestürmt wurde und 13 Ratsmitglieder zum Fenster hinuntergeworfen, unten mit Spießen aufgefangen und ermordet wurden, welches Ereignis angeblich den König Wenzel IV. so aufregte, daß ihn der Schlag rührte und er kurz darnach starb.[2] Ähnliches ereignete sich dann auch im September 1483, wo wegen angeblicher Verabredungen der Ratsherren der Altstadt, Neustadt und Kleinseite gegen die Anhänger des Kelches sich das Volk in allen drei Städten erhob, einige Ratsherren erschlug und zum Fenster hinauswarf und Klöster und die Judenstadt plünderte.[3] Diese, auch bis in die jüngste Zeit nicht seltene Kombination von Plünderungen und

1) Siehe Peschek, Gegenreformation I. S. 289.
2) Script. rerum bohem. III. S. 25.
3) Script. rerum bohem. III. S. 234.

Verfolgungen der Juden mit den verschiedenartigsten politischen Ereignissen hat übrigens auch am Tage des Fenstersturzes gedroht. Skala erzählt,[1] das Volk habe sich überall und besonders am Altstädter Ring in großer Menge angesammelt, bereit, auf das geringste Signal die Klöster, Juden und andere verdächtige Leute zu überfallen (šturmovati) und zu plündern, doch sei es dem Grafen Thurn, der mit etwa 400 Herren und Rittern auf den Altstädter Ring geritten kam, gelungen, durch freundliches Zureden die Leute zu beruhigen und zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit zu bewegen.

Die Erinnerung daran ist in einer Selicha, einem Bußgebet, erhalten, welche Jomtob Lipman Heller, geboren 1578 in Wallerstein, damals Rabbiner in Prag,[2] verfaßte und welche nebst einer zweiten, worin die Angst der Prager Juden während der Schlacht am Weißen Berge und ihr Schutz durch die Truppen geschildert wird, am 14. Cheschwan alljährlich rezitiert werden soll. Dieser Tag entspricht dem 10. November 1618, dem 2. Tag nach der Schlacht am Weißen Berge, an welchem gegen abends sich die Alt- und Neustadt den Kaiserlichen ergaben und von diesen besetzt wurden. Dadurch wurde auch die Judenstadt von Plünderungen behütet und deswegen „haben die Weisen Prags, dessen Häupter und Führer mit Einwilligung des Oberrabbiners Jesaia der Levite, der nach dem heiligen Lande zog,[3] beschlossen und auf sich genommen, den 14. Tag des Monates Cheschwan als den Tag der Erinnerung an die Geschehnisse zu machen, ihrer zu gedenken in Gebet und Dank und an diesem Tag Lösegeld für Auslösung der Gefangenen zu geben und zu fasten bis zum Nachmittagsgebete. Alle sind dazu verpflichtet, die schon begonnen haben zu fasten, Männer und auch Frauen, denn auch sie hatten an diesem Wunder einen Anteil. Gegen abends soll man aufhören zu fasten, man juble und freue sich über die Hilfe, Gott sei gesegnet etc.".

1) Historie česká II. S. 137.
2) Siehe Zunz, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie, Berlin 1865, S. 426.
3) Siehe Zunz, ibidem S. 428.

So sagt die Einleitung[1]) in der gedruckten Ausgabe der „Selichoth nach dem Ritus der Altschule in Prag" in deren zweitem nicht datiertem Anhang — das Hauptwerk ist gedruckt in Prag von Jehuda, Sohn des Alexander Cohen, genannt Loeb Setzer, aus Prag, bei Jakob Bakl vom Jahre 5363 (1603). — In dem Gebete selbst wendet sich der Verfasser in poetischer Form an Gott um Hilfe gegenüber den Bedrängern und preist seine Güte und fährt dann fort: „Es war zur Zeit des Kaisers Mathias, damals gab es kein Heil und keine Ruhe, am Mittwoch, den 27. des Monates Sif 5378 n. E. d. W. (1618); umsonst haben sie uns eine Falle gestellt. Es sammelte sich eine Menge von Truppen, um die Hand ohne Zaudern zu erheben, sie sind vom rechten Wege abgewichen, die Versammlung der Todgeweihten, wie ein Blinder, der am hellen Tage sich durchtastet. Sie setzten Hauptleute über alle mit den Worten: Seid unsere Wegweiser, denn wir wollen lieber den Ägyptern Dienste leisten.[2]) Durchs Fenster warfen sie die Richter, welche sitzen auf dem Sitze der Rechtssprechung, gegen die Vornehmen des Königs und Großen bereiteten sie Pfeile, um sie gegen diese zu schleudern. Es durchfährt mich Furcht und Schrecken und ich spreche, gebe mir Gott Flügel, um in der Wüste zu übernachten, denn mein Herz schrumpft sich zusammen und meine Nieren verändern sich . . . . . alle ihre Gedanken und Ränke sind gegen mich und niemand von ihnen denkt an mich, denn zu lästern Israel ist er aufgestanden; darob erzittert mein Herz, denn groß war die Verwirrung. Da ging das Geschrei der Stadt und ihrer Umgebung zum Himmel, sie trotzten gegen ihren König, selbst wenn auch keine Seele am Leben bleibe, denn von Gott ist es beschlossen, ihr Herz zu stärken zum Kriege. Das Tosen der Völker war in Prag und ihren Städten gleich dem Getose des Meeres. Sie sind stark und mächtig und haben sich über die ganze Umgebung ausgebreitet, um das Elend zu vergrößern im Lande unter alt und jung, denn kümmerlich ging verloren ihre Hoffnung: Sie nahmen einen aus ihrer Umgebung (d. h. einen Gesinnungs-

1) Die Übersetzung aus einem Drucke in der Bibliothek der Prager Kultusgemeinde, welche cand. phil. Jakobowitsch ausführte, hat mir Herr Prof. Dr. J. Pollak freundlichst vermittelt und revidiert.

2) (als in der Wüste sterben, steht im II. Buch Mose. Kap. 14. Vers 12).

genossen), mit der Königskrone krönten sie ihn und salbten ihn zum König und sprachen: Er soll uns trösten. Die Judenfeinde in ihren Ränken suchten uns lebend zu verschlingen. Du hast uns nicht verlassen und nicht vergessen in ihren Händen, um nicht vernichtet und vertrieben zu werden, denn du bist unser Fels und unsere Feste und um deines Namens willen tröste und geleite uns."

Auch in der 1619 erschienenen umfangreichen Rechtfertigungsschrift, der „anderen Apologia"[1] heißt es, daß die Stände nach vorhergegangener reifer Überlegung und an sie getanen Fragen diese beide, nebst ihrem Schmeichler, dem Philippo Fabritio, einem Secretario „als dieses Ortes unwirdige und untüchtige Personen, nach altem Gebrauch und Exempel, so in dieser Cron Behaimb unnd Präger Städten mehr zu befinden, außm Fenster geworffen". Dem gegenüber macht aber Slawata den Unterschied geltend, daß die Fälle dieser Art, welche die böhmische Geschichte enthält, sich doch nur zwischen dem städtischen Gesindel und städtischen Ratspersonen in Prag abgespielt haben, während hier Angehörige der böhmischen Stände und zwar insbesondere des Herren- und Ritterstandes gegen Personen derselben Stände, ihre eigenen Blutsverwandten, Brüder und Vettern, in dieser Weise vorgingen.[2] Deswegen sei auch die allgemeine Mißbilligung dieses Vorgehens der evangelischen Stände und ihres Führers Thurn nur vollkommen berechtigt, um so mehr als sie in ihrer schändlichen Grausamkeit das Beispiel des Prager Gesindels auch darin nachahmten, daß sie die Hinausgeworfenen dann am Boden töten wollten. Übrigens haben die evangelischen Stände in ihrer oben genannten Verteidigungsschrift, der großen oder anderen Apologia, sich nicht mit den alten Beispielen aus

1) Historische Aktenstücke über das Ständewesen in Österreich, Leipzig 1848, Heft IV. S. 46.
2) Slawata, Paměti I. S. 15 und 83.

der böhmischen Geschichte begnügt, sondern auch auf andere, wie Jezabel, die Quälerin des jüdischen Volkes,[1]) hingewiesen, sowie darauf, daß auch „bey den Römern und andern vornehmen Völckern mehr je unnd alzeit gebreuchlichen gewesen, daß Sie jre Turbatores publicae Pacis (Störer des öffentlichen Friedens) über Felsen und andere hohe Örter herunter gestürtzt haben".

Die Tendenz unseres Autors — Faber — tritt zum Schluß noch einmal deutlich hervor in der Schilderung der Jesuitenvertreibung und in der Polemik gegen die Heiligen- und Bilderverehrung der Katholiken; interessant ist, wie er die Jesuiten und ihren Einfluß auf die kaiserlichen Räte anschuldigt, aber dabei den Kaiser selbst als „frommen Herrn" aus dem Spiele läßt.

Der beigegebene Holzschnitt zeigt in richtiger Weise drei Personen, was aber die Darstellung der Gebäude und der Stadt betrifft, so findet sich auch hier keine Spur einer Ähnlichkeit mit den tatsächlichen Verhältnissen. Es ist ja kaum anzunehmen, daß man in Kuttenberg nicht besser über den Schauplatz des Fenstersturzes, die Lage des Hradschins zur Altstadt ꝛc. orientiert war und nicht einmal die steinerne Brücke, dieses Wahrzeichen Prags aus der Zeit Karls IV., gekannt hätte, allein es zeigt sich eben, wie so oft auf bildlichen Darstellungen der früheren Jahrhunderte, wie gering die Ansprüche dieser Zeit an richtige Darstellung von Städtebildern und Landschaften war.

1) 2 Könige. Kap. 9. V. 33. Er (Jehu) sprach: Stürzet sie herab. Und sie stürzten sie herab, daß die Wand und die Rosse mit ihrem Blut besprengt wurden und sie ward zertreten.

Wies auf den bisherigen Blättern die Zeichnung des Ortes des Fenstersturzes keinerlei Ähnlichkeit mit den wirklichen architektonischen Verhältnissen auf und stellte sie sich nur als Phantasiegebilde dar, so liegen die Verhältnisse bei dem dritten Blatte sichtlich anders. Hier tritt uns schon die bekannte schöne Silhouette des Hradschins mit dem Veitsdome deutlich entgegen und wenngleich sich manches an den Gebäuden seither geändert hat, so sehen wir doch mehrfach Konturen, die uns aus dem jetzigen Bilde des Hradschins bekannt sind und eine Identifizierung gestatten. Das Blatt entnahm ich dem neunten Teil der „Annales Ferdinandei" des Grafen Frantz Christoph Khevenhiller: „darinnen Königs und Kayfers Ferdinands des Andern dieses Nahmens Ungarisch- und Römische Crönung: Die Antrettung seiner schweren Regierung, seine Verfolgung und Gefahr von denen Böheimischen Rebellen Ungarischen Betlahemischen und etlichen Oesterreichischen, auch Reichs-Ständen, wie ihm Gott absonderlich geholfen ꝛc. von Anfang des 1618. bis zu End des 1622. Jahrs beschrieben werden." Leipzig, M. G. Weidmann 1724. Khevenhiller, geboren zu Villach am 21. Februar 1588 — seine Mutter war eine nahe Verwandte des protestantischen Führers Grafen Heinrich Matthäus von Thurn — kam nach gründlicher Ausbildung, zum Teil in Italien, Frankreich und England an den Hof Kaiser Mathias, stand in hoher Gunst bei Erzherzog Ferdinand, dem späteren Kaiser und wurde verschiedentlich zu wichtigen Staatsgeschäften, insbesondere Gesandtschaften nach Madrid, verwendet. In seinen Erinnerungen erzählt er, daß 1610 sein Vater Bartholomä II.

ihm, wie es in der Familie üblich war, auferlegte, seine eigene und andere Geschichten aufzuzeichnen. Darnach hat er sich gehalten und in seiner Selbstbiographie findet sich wiederholt im Dezember vermerkt, daß er die Geschichte dieses Jahres zusammengetragen oder aufgezeichnet habe,[1]) ebenso, daß „den 30. Juli 1619 hat Herr Graf Khevenhiller die Khevenhiller-Histori angefangen in deutsch, lateinisch und spanischer Sprach zu schreiben, wie in diesem eignen Buch zu sehen".[2]) So entstand ein monumentales Werk, welches in 12 starken Foliobänden, die zum Teil erst nach dem Tode des Verfassers, in mehreren Auflagen erschienen, in sehr ausführlicher Weise das Leben Ferdinands II. schildert und die Geschichte der Jahre 1578—1637 eingehend unter Abdruck zahlreicher Urkunden darstellt. Der Weidmannschen Ausgabe, 1640—1726, des Werkes sind zahlreiche Kupferstiche beigegeben, welche Krönungen, Hinrichtungen ꝛc. darstellen. Eine solche bringt auch die „wahre Contrafraktur wie die kayserl. Räte zum Fenster hinausgeworfen worden sind 1618". Die nähere Betrachtung des Bildes ergibt einiges im Vergleich zur jetzigen Zeit recht Interessante. Zunächst sehen wir, daß die neue Schloßstiege auch von Reitern benutzt wurde (erst nachdem 1663 der neue Fahrweg von der Spornergasse aus angelegt worden war, wurden die Stufen 1674 über die ganze Stiege verbreitert), dann, daß der Abhang des Hradschins gegen die Stadt zu ebenfalls als Hirschgraben diente. Zwischen der Schloßstiege und dem Wladislawschen Palast (gerade vor dem Veitsdom) sehen wir eine Anzahl von Häusern, welche bei dem Umbau

1) Jodok Stülz: Die Jugend- und Wanderjahre des Grafen Franz Christoph von Khevenhiller nach seinen eigenen Aufzeichnungen, Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen III. 1850, Bd. I. S. 351 u. 360.

2) Ebenda S. 376.

unter Maria Thereſia (1756—1774) der jetzigen einheitlichen Front wichen; in ihrem linken Teile ragt der weiße Turm hervor, welcher unter Karl IV. ein vergoldetes Dach und unter Wladislaw II. eine goldene Kugel mit einem ſilbernen Löwen trug, die 1493 der Blitz traf; auch jetzt ſind ſeine Reſte noch im ſüdlichſten Teile des 2. Schloßhofes nahe dem Durchgang zum 3. Hofe zu erkennen. Dann ſieht man vor dem Dome den Wladislawſaal mit den beiden ſüdwärts gerichteten Flügeln, mit der Allerheiligen Kirche und die charakteriſtiſchen Türme der Georgskirche. Dieſe älteſten Teile der Prager Burg haben ſich gegenüber der jetzigen Zeit wenig verändert, nur der öſtliche der beiden Südflügel wurde abgetragen und ſtadtwärts vom Wladislawſaal ein Gebäude für die Schloßdienerſchaft errichtet, hieran ſchließt ſich an der Stelle des jetzigen thereſianiſchen Damenſtiftes, welches 1755 nach Dienzenhofers Plänen von Lurago gebaut wurde, der mächtige Palaſt der Roſenberge mit ſeinen 4 Türmen und noch weiter öſtlich das Lobkowitzpalais mit dem ſchwarzen Turm; urſprünglich den Pernſteins gehörig, kam der Palaſt durch die Vermählung der berühmten Polyxena von Pernſtein mit Zdenko von Lobkowitz an letztere Familie. Wir haben alſo hier eine offenbar ziemlich naturgetreue Darſtellung des Hradſchins, doch iſt kein Künſtlername auf dem Stiche ſelbſt zu ſehen. Dieſer iſt auch keineswegs für die Annales Ferdinandei angefertigt, ſondern der ſächſiſche Hofbuchhändler Weidmann, der 1724 den 9. Teil herausgab, hat einfach einen Stich kopieren laſſen, der ſchon 100 Jahre vorher in einem ähnlichen Werke des Nikolaus Bellus: Öſterreichiſcher Lorbeerkrantz, Frankfurt am Main, 1627 gegeben war. Ein Vergleich zeigt, daß die Unterſchiede (Breite der Schloßſtiege und des Hirſchgrabens) nur ſehr gering und wohl durch

Differenzen im Format bedingt sind. Der Fenstersturz selbst ist recht primitiv dargestellt, und wie eine genauere Besichtigung der Häuser zeigt, auch falsch lokalisiert. Statt in den westlichen Flügel des Wladislawsaals — das schmale hohe Gebäude vor der mittleren Kante des Domturmes — hat ihn der Zeichner um vier Häuser zu weit nach Westen verlegt, in jene Häusergruppe, von der ein Teil auf manchen Plänen als des Kayfers Zimmer, ein Teil als königliche Küche bezeichnet wird.[1]) Dieser Irrtum findet sich sowohl bei Bellus im österreichischen Lorbeerkranz, als auch auf einer selbständigen, mit etwas anderer Beschriftung versehenen Ausgabe dieses Kupferstiches und von da hat der Verleger der Khevenhillerschen Annalen die Zeichnung samt der falschen Lokalisation übernommen. Auf keinem der Stiche ist ein Zeichner genannt; die falsche Lokalisation des Fenstersturzes läßt nur annehmen, daß jener nicht in Prag zu suchen ist; sie steht in auffallendem Gegensatze zu der anscheinend so naturgetreuen Abbildung des Hradschins und seiner Gebäude. Dieser Gegensatz wird verständlich, wenn man sieht, daß diese Zeichnung des Hradschins sich bereits 50 Jahre früher in dem von Georg Braun herausgegebenen sechsbändigen Sammelwerke findet, dessen erster Band den Titel Civitates orbis terrarum führt, und zwar im V. Bande, dem „Urbium pracipuarum mundi theatrum V". Dieses prachtvolle Städtebuch, dessen erster Band Kaiser Maximilian II. gewidmet ist, erschien 1572—1618. Die darin enthaltenen, wirklich schönen Kupferstiche sind größtenteils von Franz Hogenberg (geb. zu Mecheln, gest. zu Köln 1590) gestochen u. zw. meist nach Zeichnungen von Georg Huf-

1) Siehe z. B. Willenbergers Ansicht der Prager Burg von 1610 abgebildet bei Cyrill Straka, Studie o věžích a bránách hradu Pražského, Památky archeologické XXV. 1913. Taf. II.

nagel oder Hoefnagel (auch Hofnagel) und seinen Söhnen Jakob und Johann.[1]) Der Vater war in Antwerpen 1542 geboren,[2]) lernte bei Johann Bol, reiste schon in jungen Jahren viel in Frankreich und Spanien, wie zahlreiche Aufnahmen im Braunschen Städtebuche beweisen, war dann am Hofe Albrechts und Wilhelms V. von Bayern und erwarb sich durch Miniaturen, insbesondere von Tieren und Bäumen auf Pergament, einen solchen Ruf, daß ihn Kaiser Rudolf II. nach Prag berief, wo er bis 1600 tätig war.[3]) Hier trat er insbesondere als Miniaturist hervor, berühmt ist die von ihm herrührende reiche Ausschmückung des im Wiener Hofmuseum aufbewahrten Schriftmusterbuches des kaiserl. Hofsekretärs Georg Bocskay,[4]) woran er 1591—1594 arbeitete — lieferte aber auch dank seiner gründlichen Ausbildung im Lateinischen und in sonstigen Wissenschaften, die Anregung zu größeren Blättern anderer Künstler des Rudolfinischen Kreises, wie Hans von Aachen und Ägidius Sadeler, von welch letzterem auch das Porträt Hoefnagels in einem Stiche mit besonders ehrenvoller Unterschrift verewigt ist.[5]) Georg Hoefnagel starb am 9. September 1600.[6]) Auch sein 1875 in Antwerpen geborener Sohn Jakob stand als „Römisch kais. majestaet cammermaler" in Diensten Rudolf II.; er erhielt 1602—1607 monatlich 16 fl. 40 kr., später monatlich 25 fl., am 2. Sept. 1610 für seine an die kaiserliche Kammer gelieferten Arbeiten auf

1) Allgemeine deutsche Biographie, XII. 1880, S. 651.
2) Ed. Chmelarz: Georg und Jakob Hoefnagel, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen etc. Wien 1896, XVII. S. 275.
3) Dlabacz, Allgem. histor. Künstlerlexikon für Böhmen etc. 1815. I, S. 674.
4) Siehe bei Chmelarz, Tafel 18 und 19, sowie K. Chytil: Die Kunst in Prag zur Zeit Rudolf II., Prag 1904. S. 37.
5) Chmelarz, S. 284 und 290.
6) Chmelarz, S. 287.

einmal die für die damalige Zeit sehr große Summe von 7028 fl. 20 kr.; letztere vielleicht für ein in der kaiserlichen Familienbibliothek aufbewahrtes großes Werk mit Tierdarstellungen, betitelt „Museum des Kaisers Rudolf II.“. Später scheint er einige Zeit in Wien gelebt zu haben, wo er einen Plan der Stadt anfertigte; er beklagte sich in einer Eingabe 1617 an die Hofkammer, daß ihm seit Kaiser Rudolfs Tod (1612) gar nichts mehr gezahlt worden sei, muß aber dann doch nach Prag zurückgekehrt sein, wo er auch im öffentlichen Leben hervortrat, und zwar wie es ja bei ihm als Holländer begreiflich ist, auf Seite der Protestanten und Friedrichs von der Pfalz. Denn als nach der Schlacht am Weißen Berge der Prozeß gegen die Führer des Aufstandes begann und am 17. Feber 1621 Fürst Karl Liechtenstein ein Edikt gegen 29 flüchtige Rebellen erließ mit der Aufforderung, innerhalb sechs Wochen sich in Prag dem Gerichte zu stellen,[1]) fand sich darin neben dem Grafen Thurn und Schlick auch Jakob Huefnagel genannt. Sein Haus „zum goldenen Bären“ am Aujezd (Nr. C. 471/III., dort wo jetzt das Palais Nostitz steht), welches er 1616 um 3500 Schock Meißner Groschen von dem Goldschmied und Kupferstecher Johann Dietrich de Bray gekauft hatte, wurde konfisziert und seinem Schwager Johann Skala von Zhoře um 2500 Schock Meißner abgetreten.[2]) Er soll 1629 oder 1630 in Holland gestorben sein. Auch von ihm enthält das Braunsche Städtebuch eine Anzahl Bilder, zum Teil mit dem Vermerke, daß sein Vater Georg sie übersandt habe. Die Ansicht von Prag trägt keinen Vermerk, indessen spricht für die Autorschaft des Vaters, daß sich

1) Annales Ferdinandei, IX. S. 1300.
2) Chmelarz, S. 290.

im Bocskay'schen Schriftmusterbuch, welches von dem Vater 1591—1594 ausgeschmückt wurde, eine solche Ansicht von Prag findet.[1]) Es zeigt sich also, daß unser Blatt keineswegs als Original anzusehen ist und die anscheinend so naturgetreue Darstellung des Fenstersturzes nur für das Architektonische verläßlich ist. Der Hergang ist wohl der, daß Nikolaus Bellus oder sein Verleger 1627 einfach die Hoefnagelsche Originalabbildung des Hradschins aus dem Braunschen Städtebuche nahmen und die Figürchen des Fenstersturzes einzeichnen ließen, wobei der offenbar ortsfremde Zeichner — der „österreichische Lorbeerkranz" des N. Bellus ist in Frankfurt am Main erschienen — den Fenstersturz um vier Häuser zu weit nach Westen einzeichnete. So findet sich die Darstellung nicht nur in dem Buche von Bellus, sondern auch auf dem erwähnten, besonders erschienenen Flugblatt, welches sich von ersterem nur durch eine hinzugefügte Detailerklärung unterscheidet: das Haus mit den Fenstersturzfiguren ist mit B bezeichnet und in der Ecke findet sich der Vermerk, daß B die böhmische Kanzlei darstelle, aus welcher der Fenstersturz erfolgte. Ebenso bequem hat es sich dann Herr M. G. Weidmann, Sr. königl. Maj. in Pohlen und Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen Buchhändler gemacht, als er 1724 die neue Ausgabe der Annales Ferdinandei besorgte — Khevenhiller hatte nämlich seine Annalen 1640—1646 zu Regensburg nur in 40 Exemplaren herausgegeben, die „für große Herren" bestimmt und unter sie verteilt wurden.[2]) Nach seinem Tode (1650) wurde die Erlaubnis zum Neudruck verweigert und erst 1721 erteilt. Weidmann übernahm nun einfach die Ab-

1) Chmelarz, S. 285.
2) Ed. Behse, Rudolf II. zu Prag ꝛc. II. S. 114.

bildung, sei es aus Bellus oder von der erwähnten Flugblattausgabe und fügte nur die Bezeichnung „Wahre Contrafactur“ ꝛc. hinzu, wodurch die fehlerhafte Einzeichnung des Fenstersturzes aber nicht besser gemacht wird.

Während die beiden ersterwähnten, im Jahre des Fenstersturzes erschienenen Flugblätter den Standpunkt der böhmischen Stände vertreten, stammt das letzte aus dem kaiserlichen Lager. Unter dem Titel einer Prophezeiung wird ein Traum Ferdinands II. dargestellt, dem, wie das unter dem Kupferstich befindliche Gedicht ausführt, Christus die Feinde fernhält. In allegorischer Weise werden verschiedene Vorgänge des böhmischen Aufstandes wie auch die Feinde des Kaisers geschildert und durch lateinische Verse charakterisiert, die zahlreiche Wortspiele enthalten (so besonders Nr. 6 lesi Silesi und 8 betreffend die Lausitz). Unter der Führung des bayerischen Kurfürsten werden habsburgische und bayerische Truppen über die fünf aufständischen Länder (Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz und die evangelischen Stände Österreichs) siegen (Nr. 5 bis 10) und auch die fünf vereint das Schwert gegen den Kaiser Erhebenden (Nr. 14), denen Gabor mit der siebenbürgischen Fahne vorangeht (Nr. 11), werden zunichte (Nr. 12) und von Gott bestraft (Nr. 15). Rechts oben ist nun der Fenstersturz dargestellt, wobei zwei Engel den Fallenden unterstützen; die Inschriften besagen: „Einer oder drei müssen für das Volk sterben" und „wer im Graben liegt, hat nicht mehr, von wo er fallen könnte". Der Schütze rechts darunter ist mit „Pernsdorff" bezeichnet; gemeint ist offenbar Ernfrid von Berensdorf, von welchem auch Skala[1]) angibt, daß er einem Heiducken befohlen habe, auf die Herabgestürzten zu schießen.

Die hier gegebene Darstellung des Schutzes der Statthalter durch Engel ist wohl schon kurze Zeit nach dem Fenster-

1) Historie česká II. S. 133.

ſturze entſtanden. Es iſt ja verſtändlich, daß es auch den Zeitgenoſſen wunderbar vorkam, daß die aus ſolcher Höhe Herabgeſtürzten mit relativ leichten Verletzungen davon kamen; ſchon als Martinitz im Falle Jeſus Maria anrief, rief ihm Ulrich Kinsky nach: „Wir wollen doch ſehen, ob ihm ſeine Maria hilft“ und als er ihn unten nur wenig verletzt ſah, „bei Gott, ſeine Maria hat ihm geholfen.“[1]) Fabricius konnte ſofort aufſtehen und auf die Altſtadt in ſein Haus fliehen, von wo er nach Wien eilte;[2]) er wurde ſpäter (1625) in den Ritterſtand erhoben (24. März 1623, Regensburg) und zwar mit dem bezeichnenden Prädikat „von Hohenfall“.[3]) Martinitz war auch unverletzt unten angelangt und hatte ſich erſt, als er dem vom Rande des Grabens in deſſen Tiefe hinabgerollten Slawata zu Hilfe kommen wollte, mit ſeinem Rappiere verletzt; er wurde dann von drei Kugeln getroffen, aber immer nur unbedeutend geſtreift, ſo daß er bis an das Oſtende des Hradſchins gehen und über eine Leiter in das Haus des Kanzlers Lobkowitz hinaufſteigen konnte, welches er aber noch am ſelben Abend verließ, um, nach kurzem Aufenthalt in ſeiner Wohnung, von Prag nach Regensburg und ſpäter nach München zu flüchten, wo er nach mannigfaltigen Abenteuern am 30. Mai ankam. Slawata hatte ſich im Fallen durch Anſchlagen an ein ſteinernes Geſimſe eine tiefe Wunde am Kopfe geholt, fiel ſtark auf die linke Hüfte auf und rollte von dem Rande des Grabens in die Tiefe, wo er, da ihm das Blut aus der Kopfwunde in den Mund floß, zu röcheln

1) Slawata, Paměti I. S. 83.
2) Er fungierte auch dort in der böhmiſchen Kanzlei; ſo iſt der Stiftsbrief Ferdinands II. für das Prager Spital der barmherzigen Brüder aus Wien, 24. Dezember 1620 von ihm ad mandatum sacrae Caesareae Majestatis proprium ausgefertigt. (J. Th. Held: Kurze Geſchichte der Heilanſtalt der barmherzigen Brüder. Prag, 1823. S. 45.)
3) Schimon: Der Adel von Böhmen etc. Leipa 1859. S. 36.

anfing und ohnmächtig wurde, bis ihm Martinitz zu Hilfe kam. Später liefen einige Diener der Statthalter und Freunde derselben in den Graben und trugen Slawata durch denselben und das hintere Schloßtor auch in das Haus des obersten Kanzlers Zdenko Adalbert von Lobkowitz, wohin der Landeschirurg Petrus Thomason berufen wurde, der ihm natürlich zuerst einen Aderlaß applizierte und dann die Kopfwunde verband.[1]) Kurz nachher kam Graf Thurn mit Gefolge und drang bis zur Gemahlin des Kanzlers, Polyxena von Lobkowitz vor, um den Aufenthalt der beiden Statthalter zu erfahren und ihre Auslieferung zu fordern, doch weigerte sich diese hochherzige Frau dessen und bewog Thurn, sich zurückzuziehen. Auch Slawata hatte kein Glied gebrochen, war nur ganz blau geschlagen, so daß er vom Landesarzte Dr. Severin Scato und dem zweiten Landesbarbier Meister Andres mit starken Salben geschmiert werden mußte,[2]) worauf er sich nach einigen Wochen gut erholte. Doch wurde er noch lange im Hausarrest gehalten, mußte in einem Revers den Direktoren Verzicht auf seine Landesämter und auf Rache an seinen Verfolgern zusichern, bis er 1619 die Erlaubnis zu einer Badereise nach Teplitz erhielt, von wo er nach der Wahl Friedrichs von der Pfalz im August mit dem Oberst-Burggrafen Adam von Sternberg nach Sachsen flüchtete.[3])

Es kamen also alle drei Beteiligten ohne bleibenden Schaden davon und das ist bei der Höhe des Sturzes wirklich als ein glücklicher Zufall zu bezeichnen. Diese Höhe war nämlich nicht gering, sie wird im allgemeinen mit 27—28 Ellen angegeben, also 16·03—16·63 m (eine böhm. Elle[4])

1) Slawata, Paměti I. S. 90.
2) Paměti I. S. 119.
3) Paměti I. S. 134, II. S. 222.
4) Die böhmische oder Prager Elle wurde bereits 1268 unter Přemysl II. als Maß verwendet. 1615 wurde vom Landtage beschlossen, den Landesgeometer Simon Podolsky

= 59·389 cm), so z. B. 28 Ellen bei Slawata[1]) auf Grund eigens angestellter Messung, 27 Ellen „nach Schätzungen Einiger" bei Skala[2]), 28½ Ellen von dem Prokurator des Jesuitenkollegiums im Klementinum P. Georg van der Boon.[3]) Dies gilt für die Distanz vom Fenster zum Grabenrand, während von da bis zum Boden des Grabens, wohin Slawata rollte, nach seinen Angaben noch 32 Prager Ellen waren, wogegen Martinitz[4]) hiefür nur 8, van der Boon 20 Ellen ansetzt.

Wir sehen nun am unteren Rande unseres Kupferstiches ein Maßband abgebildet, welches durch den Buchstaben A, der sich auch in der Zeichnung oberhalb der Engel befindet, bezeichnet ist, während darüber ein Sechzigstel steht. Schon daraus ist zu ersehen, daß es sich hier um eine Darstellung der Höhe des Sturzes im verkleinerten Maßstabe von 1 : 60 handelt; auf einer anderen Ausgabe des Kupferstiches, die wir noch zu besprechen haben werden, ist dies ausdrücklich gesagt, denn es steht dort oberhalb des Maßbandes: Haec supposita linea sexagesies multiplicata profunditatem lapsus Baronum plene producit. Mißt man das Band ab, so findet man 27½ cm, was sechzigmal genommen 16½ m ergibt, also ganz gut mit den oben erwähnten Angaben Slawatas (28 Ellen) übereinstimmt. Daß bei einem Sturze aus über 16 Meter Höhe — was ja der durchschnittlichen Höhe eines

von Podol zu beauftragen, die Geschichte der landesüblichen Maße zusammenzustellen und zu sichten. Damals wurde ein Maßstab der Elle aus Eisen im Altstädter Rathause hinter der äußeren Türe und am Neustädter Rathausturm angebracht. Dort ist die eiserne Elle an der Südfront (gegenüber der Fleischhackergasse) noch heute zu sehen. 1708 wurde die Prager Elle durch Statthaltereierlaß für ganz Böhmen als gültig eingeführt.

1) Paměti I. S. 85.
2) Historie česká II. S. 134.
3) P. Al. Kröß, Příspěvky k dějinám vypuzení Jesuitů z Čech r. 1618. Sborník historického kroužku VIII. 1907. S. 163.
4) Rieggers Archiv II. 525.

jetzigen dritten Stockwerkes entspricht — alle drei Beteiligten ohne bleibenden Schaden davonkamen, ist jedenfalls merkwürdig und hat schon damals zu verschiedenen Erörterungen Anlaß gegeben. Die landläufige Erklärung, wonach sich unter dem Fenster ein Haufen von Papier und sonstigen Abfällen befand, die im Laufe der Jahre aus der Kanzlei herausgeworfen worden waren, findet sich schon in Briefen aus Prag vom 26. und 28. Mai 1618, die Goll[1]) mitteilt. Sie soll auch, wie Slawata erzählt,[2]) Wenzel Budovec, der bekannte Führer der böhmischen Brüder, einem türkischen Gesandten, der an des Winterkönigs Hof kam, gegeben haben, als sich dieser bei der Besichtigung des Hradschins über den glücklichen Verlauf des Fenstersturzes bei dieser Höhe wunderte. Der türkische „čiauš" hörte aber nicht auf, sich darüber zu wundern, daß die aus solcher Höhe Gefallenen am Leben blieben, und da fügte Budovec hinzu, daß die Papisten ja gewöhnlich mit Zauberei gut Bescheid wußten und sich die drei Hinabgeworfenen als Papisten wohl damit geholfen hätten. Slawata erklärt aber energisch, daß in dem Graben nirgendswo ein Haufen von Abfällen und Papier gewesen sei, da es in der Kanzlei üblich war, die Überreste nicht zum Fenster hinauszuwerfen, sondern sie zu verbrennen; Slawata sei auch nicht weich auf Papier, sondern hart auf Steine gefallen und habe sich nicht wenig angeschlagen und seiner Gesundheit geschadet. Ebenso sicher sei es, daß die drei Hinausgeworfenen keinerlei Zauberei gebraucht, sondern nur so inbrünstig gebetet hätten, daß sie durch die ungewöhnliche und wunderbare Hilfe Gottes vom Tode errettet wurden; ohne Schmeichelei könne man

1) Současné zprávy o defenestraci pražské 1618. Časopis musea. Bd. 49. 1875. S. 213.
2) Paměti I. S. 142.

sagen, daß ihre Unschuld und die gerechte Sache, für die sie litten, der Grund ihrer Errettung gewesen sei. Skala hingegen, der glaubenstreue Protestant, führt zwar auch an, daß man im Volke von dem Papier und Abfallhaufen als Ursache der Rettung spreche, fügt aber hinzu, daß auch dieser „fortel" ihnen nur wenig genützt hätte, wenn sich nicht eine besondere Fürsorge Gottes bei ihnen so wunderbar gezeigt hätte, denn oft geschehe es ja, daß Leute, auf ebenem Boden fallend, sich ein Bein brechen oder den Kopf einschlagen. Eine etwas kompliziertere Erklärung als den bloßen Kehrichthaufen gibt dann später Ludolfs Schaubühne der Welt,[1]) nach welcher unter den Kanzleifenstern bis zur halben Höhe ein Hollunderstrauch gestanden habe. Auf diesen wären der Staub und die Abfälle aus der Küche und den Zimmern geworfen worden, so daß ein ganzer Hügel entstanden sei, auf welchen dann die Statthalter fielen. Gegenüber diesen rationalistischen Erklärungen machte sich aber schon gleich nach dem Sturze auf katholischer Seite die Legendenbildung geltend. Bereits am 28. Mai 1618 schreibt der Rektor des Kollegium Clementinum P. Valentinus Coronius in einem Briefe an den Jesuitengeneral in Rom, daß viele die Fallenden langsam heruntersinken und von einer Wolke und einer Frau (ohne Zweifel der allerheiligsten Jungfrau Maria) gestützt gesehen hätten, wodurch sie ohne Verletzung unten ankommen konnten.[2]) Und Skala erzählt von einem Weibe, welches gesehen haben wollte, daß die heilige Jungfrau Maria in einem himmelblauen Mantel die zum Fenster Herausgeworfenen genommen und in einem Flügel dieses Mantels langsam auf den

1) Frankfurt 1699, Bd. I. S. 673.
2) P. Al. Kröß, Příspěvky k dějinám vypuzení Jesuitů z Čech r. 1618. Sborník historického kroužku VIII. 1907. S. 162.

Boden gesetzt habe, doch bezweifelt er die Lauterkeit der Motive für diese Angaben. Neben der Gottesmutter wurden auch Engel als die Wundertäter angegeben und diesen Vorgang stellt unser Flugblatt rechts oben dar, auf welchem schon zwei Personen im Graben unten zu liegen scheinen.

Bei unserem Blatte ist der Name des Zeichners nicht ersichtlich; es handelt sich nämlich um einen Nachdruck, wobei eine deutsche Erklärung hinzugefügt wurde und deswegen Teile des Orginals wegfallen mußten. Einen solchen Stich, ohne die deutschen Erklärungen, welcher aber unten die Wappen von Martinitz und Slawata zeigte, hatte Bibliothekar Dr. A. Dolensky vor sich, welcher darnach die Darstellung des Fenstersturzes wiedergab,[1]) doch ist dieses komplette Exemplar im Museum jetzt nicht auffindbar. Es findet sich aber ein defektes vor, rückwärts beigebunden zu Petri Ribaldi Peruani Satyrarum liber prior etc.; nur die rechte Hälfte des Blattes ist da erhalten, sie läßt erkennen, daß das Original unten auch noch Widmungsgedichte an Slawata und Martinitz hatte und in der Mitte unten die Signatur Kaspar Dooms trug, eines holländischen Kupferstechers, von welchem Dlabacz (Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen 1815, I., S. 336) 16 Arbeiten anführt, links unten über dem Bandmaß steht die oben erwähnte Erklärung desselben. Die Ziffern bei den einzelnen Details des Stiches fehlen dem Original; sie wurden erst bei dem Nachdrucke als Hinweise zu der jetzt beigegebenen deutschen Erklärung hinzugefügt. Wo und von wem dies geschah, ist nicht ersichtlich. Die Übersetzung ist ziemlich frei, es fällt dort nur auf, daß, wo speziell Böhmen und die Tschechen im lateinischen Text genannt sind, die Übersetzung

1) Český lid XVI. 1907. S. 36.

dies wegläßt und so eine allgemeinere Fassung gegeben wird. Offenbar hatte der Übersetzer, der gewiß der kaiserlichen Partei angehörte, die Tendenz, das zur weiteren Propaganda bestimmte Blatt durch die allgemeinere Fassung der deutschen Übersetzung für die außerböhmischen Länder wirksamer zu gestalten. Von dem Blatte mit deutscher Erklärung sind mir hier in Prag 2 Exemplare bekannt (Landesmuseum und Museum der Stadt Prag); nach einem Exemplar der Ulmer Stadtbibliothek hat es Scheible[1]) allerdings unvollständig — es fehlen die größeren Gedichte und das Maßband — abgebildet.

Von wem der lateinische Text stammt, ist nirgends gesagt; daß das Blatt sich in dem oben erwähnten Satirenwerke des pseudonymen Petrus Ribaldus nebst einem anderen Stiche analoger Tendenz rückwärts beigebunden findet, würde für die Identität des Autors sprechen, ist aber kein absoluter Beweis, da in den beiden anderen Exemplaren dieser Satiren im Landesmuseum der Stich fehlt. Indessen sprechen innere Gründe dafür, daß die Verse unseres Stiches tatsächlich von dem Autor dieser Satiren verfaßt sind, denn manche derselben finden sich wörtlich auch in den Satiren, so z. B. auf S. L III. v.: Non sunt in manibus fata tyranne tuis, wie in Nr. 4 des Stiches Zeile 3; oder S. G I. v.: Est Caesar summi maxima cura Dei, wie in Nr. 22 des Stiches. Auch enthalten die Satiren ein Gedicht (S. G II): In Pernsdorf Heroicidam mit gleicher Schreibart dieses Namens wie auf unserem Stich bei Nr. 3 und 4, während dieser Mann, der eigentlich Ehrenfrid Berbisdorf von Berbisdorf hieß[2])

1) Die Fliegenden Blätter des 16. und 17. Jahrh. Stuttgart 1850. S. 162.
2) Skala II. S. 511.

und von Fabricius als sein besonderer Feind bezeichnet wird,[1]) sonst Berbiršdorf[2]) oder Berensdorf geschrieben wird.[3])

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die lateinischen Verse unseres Stiches von dem anonymen Verfasser der Satiren herrühren. Als solcher ist nach Balbin[4]) Michael Pieczek (oder Pěcka) Smrziczky von Radostic, ein mehr mit Sprachgewandtheit als mit Charaktereigenschaften begabter Literat, anzusehen, der auch in der Universitätsgeschichte bei der Übergabe der alten Carolina an die Jesuiten eine Rolle spielt. Geboren 1580[5]) studierte er in Prag und wurde 1597 Baccalaureus. Er veröffentlichte schon 1597 eine Elegie (Classicum adversus bellum Turcicum), die er Rudolf II. widmete, 1598 eine solche in Natalem Jesu Christi und 1609 ein umfangreicheres Werk, enthaltend einen Streit zwischen drei Brüdern, einem Philosophen, einem Arzt und einem Orator oder Prokurator, darüber, welcher von ihnen der Gemeinde oder dem Vaterlande am wertvollsten oder nützlichsten wäre.[6]) Darin wird mit großer Breite und dem in jener Zeit üblichen Schwulste unter Heranziehung zahlreicher Zitate aus den lateinischen Klassikern von jedem der drei Stände die Bedeutung desselben für die Mitbürger und das Vaterland auseinandergesetzt — der Arzt, der nicht einmal der Ausführlichste ist, füllt 98 Seiten — worauf dann zum Schlusse der Orator oder Prokurator als der für die Allgemeinheit wichtigste anerkannt wird. Die Abhandlung ist den Prokuratoren bei den Obergerichten Böhmens in der Prager

1) Skala II. S. 136.
2) Slawata II. S. 303.
3) Skala II. S. 133.
4) Bohemia docta edd. Ungar II. S. 312.
5) Jireček, Rukověť II. 1876, S. 92 u. 390.
6) Akcy a Rozepře Mezy Filozoffem, w Lékařstwij Doktorem, a Orátorem aneb Prokurátorem etc. Wytissiěno w Starém Městě Pražském u Pawla Sessya. 1609.

Burg gewidmet, deren Wappen, mit lateinischen Versen versehen, vorangestellt sind. Außerdem enthält sie, wie es damals üblich war, eine Anzahl für den Autor schmeichelhafter lateinischer Gedichte an den Leser, so von M. Carolides von Carlsperg, M. Joh. Campanus Wodnianus, M. Procopius Paeonius; gleich hinter dem Titelblatt ist, als offenbar besonders ehrenvoll, ein lateinisches Epigramm der Elisabeth Johanna Westonia abgedruckt, einer damals weit über die Grenzen Böhmens gefeierten Dichterin aus adeligem englischen Geschlechte, welche als Gattin eines kaiserlichen Hofjuristen Johannes Leo in Prag lebte.[1]) Hiefür bedankt sich Pieczek in einem langen Gedichte am Schlusse des Buches, worin er nebst vielen Komplimenten für die Dichterin auch den Kaiser Rudolf für sie anruft und ihm das Prädikat „Rathylphus" gibt, wozu dann mitten unter den lateinischen Distichen in der Klammer die Erklärung steht (german. rathen undt helfen). Die Tendenz dieses ganzen Buches und die Widmung an die königlichen Prokuratoren zeigt das Streben P.'s, der inzwischen Jus studiert hatte, nach einer solchen Stelle; damals scheint er noch kein ausgesprochener Anhänger der katholischen Partei gewesen zu sein, denn unter denen, welchen er dieses Buch widmete, steht an erster Stelle Ulrich von Gerstorff, einer der später nach dem Fenstersturz eingesetzten evangelischen Direktoren. 1612 sammelte P. die lateinischen Gedichte seines Stiefvaters Duchoslav Tugurin, der eine Geschichte der Stadt Chrudim mit eingestreuten Versen geschrieben hatte;[2]) er soll dann reich geheiratet haben und

1) Ihr Bild nebst Biographie findet sich in Pelzels Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten ꝛc. III. 1777, S. 71, vergleiche auch A. Rebhan, Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Bd. 32, 1894, S. 305.

2) V. Flajšhans, Písemnictví české 1901. S. 371.

wurde Bürger auf der Prager Neustadt. Als die böhmischen Wirren begannen, muß er sich offenbar als kaiserlicher Parteigänger in Prag nicht sicher gefühlt haben; er floh ins Ausland und soll sich dort gegen die evangelischen Stände mit anderen verbunden und zusammengerottet haben (proti stavům se rotili a puntovali sagt Skala III. 42), so daß, als er 1619 im Geheimen und „durch merkwürdige Praktiken" nach Prag zurückkehrte, die Direktoren ihn wie auch den früheren kaiserlichen Notar Šrepl öffentlich des Landes verweisen ließen. Nach der Schlacht am Weißen Berge zurückgekehrt, wird er als großer Schmeichler der Jesuiten und des Fürsten Liechtenstein bezeichnet[1]) und wurde noch 1620 zum „Perkmistr" der Weinberge[2]) ernannt. 1622 war Pieczek dann einer der Kommissäre, welche Liechtenstein damit beauftragte, der karolinischen Universität die Privilegien und Urkunden abzuverlangen; er wurde später auch Inspektor und Sequester der Universitätsgüter und soll dort arg gewirtschaftet haben.[3]) Am 14. November 1622 übergab im Verein mit Magister Mollerus, den in früheren Zeiten die Professoren des Karolinums bei wiederholten Bewerbungen um die Aufnahme in das Kollegium zurückgewiesen hatten, der jetzt aber Katholik geworden war und sich als Kommissär Liechtensteins an ihnen rächte, Pieczek die Schlüssel der Akademie, ihre Kasse und die Bibliothek

---

1) Skala V. S. 235.

2) An dieses schon von Karl IV. errichtete und früher wegen der um Prag und Melnik ausgebreiteten Weinberge wichtige Amt, welches beim Altstädter Brückenturme gegenüber den Kreuzherren seinen Sitz hatte, erinnert noch heute die schöne rebengeschmückte Säule an der Ecke der Kreuzherrenkirche gegenüber dem Eingange zum Klementinum, ein Werk des Bildhauers J. G. Pendl, welches der Magistrat am 28. Sept. 1676 aufstellen ließ. Aus diesem Amtshause stammt auch das Portal im 2. Stock des Altstädter Rathauses (mit der Aufschrift: Senatus), ein prunkvolles Werk deutscher Renaissance. (Siehe Herain: Stará Praha 1906, S. 64.)

3) Z. Winter: Děje vysokých škol pražských 1409—1622. S. 211.

den Jesuiten, deren Vertreter P. Simeon Sidecius, aber zehn Tage später nach Untersuchung der Amtsführung Pieczeks notariell gegen die mangelhafte Übergabe der Privilegien und Urkunden der Universität, sowie wegen Fehlens eines Verzeichnisses der Sachen und Einkünfte der Universität protestierte. Zu der unsympathischen Rolle, die dieser skrupellose Streber da spielt, paßt ganz gut die auf den Mitteilungen eines Bekannten Pieczeks beruhende Angabe Balbins, daß dieser der Autor der oben genannten Sammlung von Satiren sei, als deren Verfasser auf dem Titelblatt der Peruaner Petrus Ribaldus und der Amerikaner Reinold Guisco de Goa genannt sind, „Dichter Westindiens mit dem roten Schwerte gedruckt zu Utopia mit Erlaubnis der Moskowiter im Jahre 3042". Darin werden in mehr oder weniger umfangreichen Gedichten zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben der damaligen Zeit hervorgetreten waren, und auch das ganze böhmische Volk in der bissigsten Weise angegriffen und nach der Niederwerfung des Aufstandes verhöhnt, während Ferdinand II. verhimmelt wird. Die Wirkung des Buches war so skandalös, daß die kaiserlichen Behörden selbst es verbrennen ließen und auch der Jesuit Balbin den Autor in einem Epigramme scharf verurteilte. In diesem Buche sind mehrfach Stücke enthalten, welche anderweitig als Flugblätter erschienen sind, so ein Loblied auf die Böhmen,[1]) welches, von rückwärts gelesen (Hinder sich wie die Bawern die Spieß tragen, sagt eine Schlußanmerkung dazu), einen ganz anderen beschimpfenden Sinn ergibt. Auch von einem weiteren Kupferstich, darstellend Ferdinand im Kaiserornate,

1) Encomia bohemorum, siehe Wolkan: Deutsche Lieder auf den Winterkönig 1898, S. 328 und J. Volf: Časopis musea LXXXII 1908, S. 459.

wie ihm zwei Waffenträger fünf gefesselte Löwen vorführen, gedruckt in Prag durch Tobias Leopold 1621, gewidmet dem kaiserlichen Sekretär Paul Michna, sind die Verse in den Satiren Ribaldis enthalten,[1]) so daß für diesen Kupferstich, der ebenfalls die Signatur von G. Dooms trägt und sich auch in dem einen Exemplar der Satiren im Museum eingeklebt findet, gleichfalls Pečka als Autor anzunehmen ist. Dooms stand also erwiesenermaßen mit ihm in Verbindung und so stimmt alles dafür, daß wir den anonymen Autor der lateinischen Verse auf unserem Flugblatte in Michael Pieczek oder Pečka von Radostic zu suchen haben. Von G. Dooms heißt es bei Dlabač und sonst, daß er 1644 bis 1675 in Prag tätig war; geboren ist er 1597 in Antwerpen, wo ein Jasper Dooms 1612 als Lehrling bei Pieter de Jode erwähnt ist und 1622/23 Meister wurde.[2]) In Prag erhielt er am 10. März 1651 nebst seinem Sohne Johann Christoph das Neustädter Bürgerrecht gegen Nachtragens der Bestätigung der Heimatsgemeinde über seine eheliche Geburt binnen einem halben Jahre. Er brachte dann eine Abschrift seines Taufscheines bei ddto. 12. Nov. 1659, wonach er als Sohn des Judorus Dooms am 6. März 1597 in Antwerpen getauft wurde. Er besaß auch ein Haus (Nr. 144-II.) in der Ursulinengasse, welches er am 24. August 1650 kaufte, dort heißt er Caspar Dooms de Pomerale. Er starb 1675, das Haus übernahm am 1. Dez. 1676 sein Sohn Johann Caspar, auch Kupferstecher, verkaufte es aber bald wegen der

1) J. Volf: ibidem. S. 458, ebenso jene, welche ein ebenfalls Ferdinand II. als Lenker des Geschickes von 12 Ländern feiernden Stich zeigt, der von Tob. Biden stammt und nebst einem Chronostichon von 1620 das Monogramm M. P. S. f. R. aufweist. J. Volf: Časopis musea LXXXIII. 1902, S. 147.

2) Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. IX. 1913. S. 461.

darauf haftenden Schulden. Das Haus wurde im Volksmunde einfach: „U doomsu" genannt.[1]) Von unserem Caspar Dooms gibt es außer dem oben erwähnten mit dem Löwen vom Jahre 1621 noch einen datierten (1635) Stich auf Ferdinand II., der hier mit einem Ölkranz gekrönt wird;[2]) in meinem Besitze befindet sich eine Gratulationsschrift an die neu promovierten Magistri der Philosophie vom Jahre 1650, enthaltend die Bilder der vier Ferdinande mit Lobeshymnen für ihre Unterstützung der Jesuitenuniversität; die Porträts Ferdinands III. und IV. tragen den Vermerk: Gaspar Dooms fecit, das Titelbild bezeichnet außerdem noch Franciscus de Bruyn als inventor. Unser Blatt ist ohne Jahreszahl; innere Gründe, wie das Fehlen jeglichen Hinweises auf den Winterkönig, oder die Schlacht am Weißen Berge, würden nahelegen, hiefür 1619 anzusetzen, indessen erscheint dies unsicher, da das Blatt sich ja als inzwischen erfüllte Prophezeiung ausgibt. Wohl weil die lateinische Fassung des nicht ganz leicht verständlichen Stiches seiner Verbreitung in weiteren Schichten entgegenstand, wurde er dann mit einer deutschen Übersetzung nachgedruckt, wie überhaupt die Propaganda der kaiserlichen Partei mittelst Wort und Bild eine überraschend vielfältige und intensive war.[3])

Dem Stiche von Dooms kommt aber noch in anderer Beziehung eine gewisse Bedeutung zu. Wenn wir nämlich den Schauplatz des Fenstersturzes in seiner Darstellung genauer betrachten, so zeigt sich, daß derselbe architektonisch recht gut auch mit den heutigen Verhältnissen übereinstimmend gezeichnet ist; wir sehen da den Wladislawsaal mit seinen

1) J. Herain: Stará Praha 1906, S. 122.

2) Beiträge u. Berichtigungen zu Dlabač von Franz Graf Sternberg, hgg. v. P. Bergner, Prag 1913, S. 9.

3) S. Wolkan: Deutsche Lieder auf den Winterkönig. S. 12.

großen Renaissancefenstern und die beiden nach Süden zu gegen die Stadt vorspringenden Flügel, von welchen der westliche bekanntlich die böhmische Kanzlei enthält. Während also die beiden ersten Blätter reine Phantasiedarstellungen ohne Beziehung zum eigentlichen Schauplatze sind, das dritte Blatt in die richtige Hradschinzeichnung Hufnagels den Fenstersturz an falscher Stelle eingetragen hat, haben wir im vierten Blatte offenbar eine naturgetreue Abbildung dieses Teiles des Hradschins vor uns; Dooms hat eben an Ort und Stelle eine Zeichnung angefertigt und war, wie ja auch die Beigabe des Maßstabes der Höhe des Sturzes beweist, gut informiert und um genaue Darstellung bemüht, er ist vergleichbar dem „an Ort und Stelle entsandten Spezialzeichner" unserer illustrierten Blätter und seiner Zeichnung kommt ein gewisser dokumentarischer Wert zu, der gestattet, einer merkwürdigen Weise strittigen Frage aus der Geschichte des Fenstersturzes näherzutreten.

So überraschend es nämlich bei einem derartig Aufsehen erregenden Vorgange klingt, ist doch bis heute nicht mit Sicherheit festgestellt, aus welchem Stockwerke der Fenstersturz erfolgte; darüber wurde bis in die letzte Zeit ziemlich lebhaft diskutiert. Während nämlich die längste Zeit ein Raum im zweiten Stocke des westlichen Südflügels des Wladislawpalastes als die böhmische Kanzlei angesehen und dann ein Fenster an der Ostseite den Schaulustigen als Ort des Sturzes gezeigt wurde, hat Eduard Herold in seinen „Malerischen Wanderungen durch Prag", II. 1884,[1]) dies als Irrtum bezeichnet. Und zwar unter Berufung auf die Schilderungen

1) Seite 323 der deutschen Ausgabe.

Skalas und Slawatas und vor allem gestützt auf seine Messungen, welche vom oberen Stockwerk bis zum Graben 23·87 m oder 40 böhm. Ellen ergaben, vom Fenstergesims des ersten Stockwerkes aber nur 16·70 m, demnach etwas über 27 böhm. Ellen, was mit den oben angeführten Angaben der zeitgenössischen Schriftsteller gut übereinstimmt. Noch im selben Jahre wurden Bedenken gegen diese Auffassung laut,[1]) namentlich, weil das Ereignis noch nicht so lange verflossen sei, daß die allgemeine Ansicht sich so irren könnte und im nächsten Jahre sprach sich L. Domečka gegen Herold aus auf Grund einer 1852 aufgefundenen Schilderung der Ereignisse von 1618 bis 1679, die der slawatische Schloßhauptmann M. G. Ruth von Ruthenstein in Neuhaus[2]) damals in einem Turmknauf deponiert hatte. Aus dieser geht deutlich hervor, daß die 28 Prager Ellen oder 72 geometrische Fuß vom Fenster bis zum Wall, d. h. Grabenrand, gemessen sind, während von da bis zum Grabengrund, wohin Slawata dann rollte, noch weitere 38[3]) Ellen (oder 82 Fuß), zusammen 61 Ellen oder 154 Fuß waren. Wenn man also vom Grabengrund rechne, wie Herold nach Domečkas Meinung tut, so müsse man nicht 28, sondern viel mehr Ellen rechnen, etwa 60 nach Ruth, was jedenfalls für das zweite Stockwerk spreche. Daß Herold jetzt nur 40 Ellen bis da hinauf finde, sei wohl damit zu erklären, daß der Graben jetzt weniger tief sei als damals. Im Gegensatze hiezu schlossen sich Tonner in dem Prachtwerke Čechy[4]) und Teige

1) Sborník historický, II. 1884, S. 253.

2) Ibidem III, 1885, S. 368.

3) Hier liegt ein Schreib- oder Druckfehler vor, da 82 geometrische Fuß nur 32 Ellen geben; auch die Summe stimmt nur bei den Fuß; bei den Ellen würden 33 für die Grabentiefe herauskommen.

4) III. 1. S. 224.

in seiner Beschreibung Prags[1]) der Ansicht Herolds bezüglich des ersten Stockwerkes an, ebenso J. Dolensky.[2]) Am ausführlichsten hat sich mit dieser Frage der 1914 verstorbene Bauarchivar der Stadt Prag Josef Herain, ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte Alt-Prags, beschäftigt, und zwar in einem eigenen Artikel darüber, der in zwei Fortsetzungen in der Beilage der „Národní Listy" 1886 (Nr. 78 u. 79) erschien. Herain führt eine ganze Reihe von Gründen gegen die Heroldsche Ansicht von dem Sturze aus dem ersten Stocke an, so z. B. daß in diesem Stockwerke, wo der Raum im Gegensatz zum zweiten durch eine Quermauer in ein größeres und kleineres Zimmer geschieden ist, der Sturz aus dem letzteren, wie ihn Herold und Tonner annehmen, die Fallenden nicht in den inneren Graben, sondern nach außerhalb von der auf allen Stichen hier sichtbaren Mauer gebracht hätte, die von dem Südflügel bis zum Lobkowitzpalais ging. Herain meint nun, daß sie auf diese Art außerhalb der Mauer freien Weg zur Flucht auf die Kleinseite gehabt hätten, also nicht erst längs des Hradschins bis zum Lobkowitzpalais geflüchtet wären und nimmt deswegen an, daß sie nach innen von dieser Mauer und zwar aus dem dritten Fenster von der Südecke gefallen seien. Das durch die Mauer abgetrennte Zimmer im ersten Stock sei auch viel zu klein, um die nach allen Schilderungen so große Zahl der hineindrängenden Personen aufzunehmen und habe ja auch nicht die zwei Fenster in einer Wand, an welche nach Slawata die Statthalter in Erwartung dieses Andrangs den langen Tisch in der Kanzlei schieben ließen (Slawata, Paměti, II., S. 99). Hingegen sei im zweiten Stock,

1) Ottův Slovník XX. 1903. S. 402.
2) Praha ve své slávě i utrpení 1903. S. 94.

wo die Quermauer fehlt, das Zimmer natürlich größer und habe in der Ostwand zwei Fenster. Diese letzteren Argumente Herains sind nicht sehr beweisend, da keineswegs feststeht, daß die Quermauer im ersten Stock schon im Jahre 1618 bestand; ihre Holzverschalung trägt an der Südseite die Jahreszahl 1630. Auch die erstangeführte Ansicht bezüglich des Falles innerhalb der Mauer, welche Herain noch durch die Bemerkung Skalas stützt,[1]) wonach die beiden Statthalter aus dem nach Osten sehenden Fenster in den Graben unter dem Palast, der von dem zweiten tieferen Graben durch eine Mauer geschieden sei, fielen, ist nicht überzeugend, da über die Tiefe der Gräben in und außerhalb der Mauer gegenwärtig (mangels von Nachrichten aus der Zeit vor der Zuschüttung derselben bei dem Umbau des Schlosses unter Maria Theresia 1758 bis 1775)[2]) nichts Sicheres auszusagen ist und die Schilderung des Weges, welchen Martinitz und Slawata zum Lobkowitzpalais nahmen — „letzteren haben etliche Personen unten im Graben bis zum Tor und von dannen durch das Tor in der Frauen Obristen Kanczlerin Hauß getragen" (Ungefehrliche, doch wahrhafte Beschreibung ꝛc. Raudnitzer Archiv, Abschrift im Landesarchiv) — sowie die Beschreibung der Art und Weise, wie die Dienerschaft der evangelischen Stände auf die Schloßmauer lief und über den Statthaltern auf der Mauer stehend, nach ihnen schoß, sprechen viel eher dafür, daß der betreffende Graben außerhalb der Schloßmauer lag. Herains Ansicht, daß dies nicht der Fall gewesen sein könnte, weil dann die Gestürzten ja einfach bergab auf die Kleinseite hätten flüchten können, statt längs des Hradschins

1) II. S. 132.

2) Kalousek: O král. hradě Pražském, 1907 S. 47.

bis zum Lobkowitzpalais, ist auch nicht zwingend, da der Abhang des Hradschins, wie ihn die Stiche von Sadeler und Hollar zeigen, auch noch zu Anfang des XVII. Jahrhunderts recht steil und bucklig war. Daß von dem jetzigen Gartengrunde, wo die Obeliske, welche Martinitz und Slawata zur Erinnerung an den Fenstersturz dort errichten ließen,[1]) die Entfernung bis zum Fenster des ersten Stockes 16·30 Meter, was für Herold und Tonner spricht, bis zum zweiten Stock aber gegenwärtig 23 1/2 Meter beträgt, hält Herain wiederum nicht für beweisend, da man auf alten Stichen, wie Sadeler (1606) und Hollar (1636), dort unter dem Südflügel einen steilen Hügel sehe, wodurch auch die Kellerfenster des Flügels verdeckt sind; dieser Hügel wurde unter Maria Theresia abgetragen (um 1743) und deswegen hält Herain die jetzigen Messungen vom Gartengrunde zu den Fenstern für zweifelhaft; doch lehrt ein Blick auf den etwa 30 Jahre vor dem Fenstersturz angefertigten Stich von Hoefnagel-Hohenberg, unser Blatt III, daß bei frontaler Betrachtung — die erwähnten Stiche sind mehr von der Gegend des Laurenzibergs her aufgenommen — der scheinbare Hügel ziemlich weit von der Stadtfront des Südflügels absteht und auch da schon die Kellerfenster sichtbar sind. Herain kommt zu dem immerhin vorsichtig formulierten Schlusse, daß, wenn die Anhänger der neuen Lehre nicht bessere Gründe anführen können, er für die alte Ansicht sei, wonach der Fenstersturz aus dem zweiten Stocke erfolgte. Seit diesem Aufsatze Herains herrschte, wohl im Hinblicke auf seine autoritative Äußerung, eine gewisse Ruhe in dieser Frage und im Schlosse wurde den Schau-

1) Die jetzt nur schwer leserlichen Inschriften sind abgedruckt in der illustrierten Chronik von Böhmen, Prag, 1853, I, S. 109.

lustigen ein Fenster im zweiten Stocke als das historisch denkwürdige gezeigt; indessen soll Herain in letzter Zeit seine Ansicht geändert haben und zwar auf Grund einer Stelle in einem Testamente, welches er in den Prager Stadtbüchern, Nr. 1176, Fol. 65, fand, und dem bekannten Lokalhistoriker, Dr. W. Klein zur Veröffentlichung in deutscher Sprache übergab mit dem Bemerken, er selbst werde dieses neue Beweismittel in tschechischer Sprache publizieren. Die Stelle lautet so, daß in der Verlassenschaft des Altstädter Bürgers Jakob Schlayer „eine Kramstelle auf dem Schlosse im Saal (Palast) neben der böhmischen Kanzlei" angeführt wird. Es handelt sich da offenbar um einen jener Verkaufsstände, welche zu Anfang des XVII. Jahrhundert im Wladislawsaal längs der Wände aufgestellt waren und aus ihm eine Art Basar mit regem Menschenverkehr machten, wie ihn uns ein interessanter Stich von Sadeler aus dem Jahre 1607 zeigt.[1]) Nach dem Aufsatze Dr. Kleins[2]) scheint Herain die Bezeichnung „im Saal neben der böhmischen Kanzlei" in dem Sinne gedeutet zu haben, daß damit gesagt wäre, daß die böhmische Kanzlei sich im Niveau des Saalbodens, also im ersten Stocke, befand. Indessen ist dieser Schluß nicht recht zwingend, da bei dem Umstande, als aus den verschiedenen Ecken des Wladislawschen Saales „der Eingang in die Landstube und andere Collegia, Gerichtsstuben und Cantzleyen ist",[3]) offenbar nur die betreffende Stelle des großen Saales markiert werden sollte und die Kennzeichnung im Testamente auch nicht viel anders gelautet hätte, wenn dort nur der Aufgang zur böhmischen

1) Siehe V. Vojtíšek, Z minulosti naší Prahy, 1919, nach S. 20.
2) Neues über den Prager Fenstersturz, Prager Tagblatt 1913, Nr. 132.
2) C. A. Redeln: Das sehenswürdige Prag 1710.

Kanzlei gewesen wäre, falls diese ein Stockwerk höher gelegen hätte. Herain scheint übrigens die Beweiskraft dieser Stelle doch weiterhin nicht so hoch eingeschätzt zu haben wie zuerst, denn er hat, obwohl er doch bis an sein Lebensende (11. Dezember 1914) literarisch tätig war, in diesen 1½ Jahren die Publikation dieses Fundes in tschechischer Sprache nicht durchgeführt und auch in seinem Nachlaß, den das Stadtarchiv aufbewahrt, soll sich, nach der freundlichen Auskunft Dr. Vojtíšeks, nichts darüber finden.

So herrscht eigentlich heute noch Unsicherheit in dieser Frage, an der das merkwürdigste ist, daß sie überhaupt aufgeworfen werden konnte bei einem so aufsehenerregenden und doch nicht lang verflossenen Ereignis. Die historischen Schilderungen bringen keine volle Sicherheit, da nirgends das Stockwerk ausdrücklich bezeichnet ist und aus den gelegentlichen Bemerkungen sowohl die Verteidiger des ersten, wie des zweiten Stockes Argumente für ihre Ansicht heranziehen können.

Unter diesen Umständen kommt unserem in dieser Hinsicht bisher gar nicht berücksichtigten Flugblatte wohl eine gewisse Bedeutung zu. Wir haben gesehen, daß dabei großes Gewicht auf Genauigkeit gelegt ist, denn der Wladislawpalast und der Südflügel sind architektonisch richtig wiedergegeben und das Maßband unten soll einen genauen Anhaltspunkt für die Höhe des Sturzes geben und stimmt ja auch mit den zeitgenössischen Zahlenangaben (28 Ellen) wohl überein. Die Höhe ist im Bilde einesteils durch den Buchstaben A, wie ihn auch das Maßband zeigt, markiert, andernteils durch die Höhe der Engelgruppe mit dem Fallenden, der sich mit der einen Hand noch am Fenster anzuhalten scheint (wie dies Slawata von sich erzählt), und beide weisen zur Genüge auf

den ersten Stock hin; aber selbst wenn man, weil das A zwischen den beiden Stockwerken steht, noch einen Zweifel hätte, so ist doch nach meiner Meinung durch die Einzeichnung der menschlichen Figuren in den Fenstern die Entscheidung gegeben. Wir sehen die Zuschauer an den Fenstern des Wladislawsaales und im südlichsten Fenster der Ostfront des Südflügels abgebildet, sonst aber in keinem Fenster und daraus geht hervor, daß Fenstersturzzimmer und Boden des Wladislawsaals im demselben Niveau liegen, also im ersten Stocke im Sinne Herolds und Tonners. Aus welchem Fenster der Sturz erfolgte — die Quellen bezeichnen es als das nach Osten sehende — ist aus der Zeichnung nicht so sicher zu ersehen; die Engelgruppe würde für das Südfenster sprechen, doch kam es dem Zeichner vor allem wohl auf die Markierung der Höhe an und könnten da technische Momente der Zeichnung mitgespielt haben, die menschlichen Figuren hingegen sind gerade in dem südlichsten Ostfenster zu sehen, von welchem die Quellen sprechen und unter welchem genau sich der Obelisk Slawatas befindet. Jedenfalls spricht aber die Zeichnung sehr deutlich für die Heroldsche Ansicht von der Falschheit der bisherigen Tradition, wornach der Fenstersturz aus dem zweiten Stockwerk erfolgte und ich muß sagen, daß diese Lösung schließlich doch etwas Befriedigendes hat, denn wenn man alle die eingehenden Schilderungen der zeitgenössischen Quellen[1]) genau studiert und das Ganze Hin und Her — Versammlung der Stände im grünen Zimmer, Hinübergehen durch den Saal in die böhmische Kanzlei, wobei viele im Vorraum und im Saale bleiben mußten, Herausführen des Oberstburggrafen und Großpriors

1) Bericht im Raudnitzer Archiv, im Neuhauser Archiv, bei Skala, Slawata etc.; siehe ihre Zusammenstellung und Kritik bei Frid. Machaček: Defenestrace pražská. Český časopis historický. XIV. 1908. S. 197.

durch das Gedränge in die grüne Stube ꝛc. — verfolgt, so findet man nicht die geringste Erwähnung dafür, daß hiebei eine Stiege in ein anderes Stockwerk zu passieren war, was bei dem Gedränge gewiß eine Rolle gespielt hätte und bei der so detaillierten Schilderung der obigen Berichte sicher irgendwo zur Sprache gekommen wäre. Auch ist die einzige Stelle, welche einen direkten Anhaltspunkt in der Höhenlage bietet — die Notiz bei Skala,[1]) wonach den im Jahre 1621 Verurteilten, welche im Zimmer, wo gewöhnlich der Reichshofrat gehalten wurde,[2]) verhört worden waren, dann am 19. Juni 1621 das Urteil durch Karl Lichtenstein im Gerichtszimmer oberhalb der böhmischen Kanzlei verkündet wurde, in guter Übereinstimmung mit obiger Annahme, wonach der Fenstersturz aus dem ersten Stocke erfolgte.

Überblicken wir das Gesagte, so zeigt sich, daß die hier reproduzierten Blätter nicht nur ein gutes Bild des Widerhalles geben, welchen die erregten Vorgänge des 23. Mai 1618 bei Freund und Feind der beteiligten Parteien fanden, sondern sogar in der Lage sind, eine merkwürdigerweise da noch bestehende Kontroverse zu entscheiden und so einen Beitrag zur Geschichte jenes denkwürdigen Tages zu bilden, der, wie die Geschichte der letzten Jahre lehrt, in noch weitgehenderem Grade, als sich der Exulant Paul Skala je träumen ließ, die von ihm hiefür geprägte Bezeichnung verdient: „Anfang und Türe allen unseren folgenden Elends und Unglücks.“[3])

1) V, S. 84.
2) V, S. 51.
3) II, S. 124.

Der Einband stellt eine genaue Kopie eines solchen aus meinem Besitze dar, der offenbar aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt. Er umschließt ein Werk (Idearum Operatricium Idea) des berühmten phil. und med. Dr. Joannes Marcus Marci, Professors an der medizinischen Fakultät in Prag und Arzt des Königreichs Böhmen, welches 1635 im erzbischöflichen Seminar in Prag gedruckt wurde und stimmt ganz mit authentischen und datierten Einbänden aus dieser Zeit überein (s. z. B. K. Chytil, Dějiny českého knihařství, Prag 1899, Taf. XVII).

Der Druck dieser ersten Veröffentlichung der Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen ist — auch eine Kriegsfolge — durch den Umstand sehr verzögert worden, daß die Druckerei wegen der großen Ablieferungen an Lettern für Munitionszwecke nur über ein für wenige Seiten ausreichendes Satzmaterial verfügt; er hat sich dadurch über mehr als ein halbes Jahr hingezogen.

2. Nov. 1919.

Friedel Pick,
Prag II., Wenzelspl. 12.